Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

5.8.1940 (No. 182)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1414163

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Knyphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 182 | Wilhelmshaven, Montag, den 5. August 1940 | 10. Jahrgang

Entrüstungssturm in Japan gegen die Briten

Spannung England-Japan verschärft sich

Scharfe Sprache der japanischen Presse — Man spricht von der Möglichkeit ernster Verwicklungen

„Auge um Auge — Zahn um Zahn!"

Berlin, 5. August.

Die britisch-japanische Spannung hat in den letzten 48 Stunden immer ernstere Formen angenommen. Englands Repressalien gegen die Verhaftung und Unschädlichmachung britischer Agenten auf japanischem Boden haben in Japan einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. In der japanischen Presse werden in schärfster Form durchgreifende Maßnahmen gegen England verlangt. „Auge um Auge, Zahn um Zahn" laute die Forderung, die aus den japanischen Zeitungen herausklingt. Man rechnet mit der Möglichkeit ernster Ereignisse.

Der Konflikt mit Japan steht auch im Vordergrund der Londoner Außenpolitik, wenn auch die Presse weisungsgemäß wenig darüber schreibt. Zu der jetzigen Haltung hat zweifellos die Erkenntnis beigetragen, daß ein aktives amerikanisches Interesse an der Fernostkrise in absehbarer Zeit — wenn überhaupt — nur dann hervorgerufen werden könne, falls England den Kampf nicht vollkommen aufgibt. Schon jetzt herrsche in amerikanischen Kreisen, wie die „Times" sehr besorgt aus Washington berichtet, Pessimismus gegenüber der englischen Japanpolitik. Man werde sich allgemein in Amerika darüber klar, daß die Lage im Fernen Osten Möglichkeiten zu ernsten Verwicklungen enthalte.

Amerikanische, englische und skandinavische Meldungen aus Tokio geben übereinstimmend die Auffassung auch der dortigen diplomatischen Kreise wieder, daß die letzten Erklärungen Außenministers Matsuoka eine wesentlich erhöhte Spannung zwischen Japan einerseits, England und den Vereinigten Staaten andererseits zur Folge haben dürften. Ein Konflikt könnte sich mit größter Wahrscheinlichkeit aus der japanischen Auffassung über die Notwendigkeit eines ostasiatischen Blockes unter japanischer Leitung entwickeln. Selbst wenn es sich dabei nur um eine wirtschaftliche Durchdringung handele, würden doch die Vereinigten Staaten, genau wie England, einer sehr schweren Entscheidung gegenübergestellt werden.

„England muß gezüchtigt werden"

Vor einem offiziellen japanischen Protest in London

Tokio, 5. August.

Das japanische Außenamt erhielt den offiziellen Bericht des japanischen Botschafters in London über die Verhaftung der Vertreter Mitsui und Mitsubishis wegen angeblichen Verstoßes gegen die Ausländerverordnung im Zusammenhang mit der Landesverteidigung. Botschafter Schigemitsu wurde beauftragt, Nachforschungen darüber anzustellen, welcher Verstöße die Verhafteten beschuldigt werden. Das Außenamt, so wird durch Domei mitgeteilt, sei auf englische Repressalien vorbereitet gewesen, der Außenminister werde nach Klarstellung des Falles den britischen Botschafter offiziell um Erklärung ersuchen und gleichzeitig schärfsten Protest erheben.

Die japanische Presse gibt der allgemeinen Empörung über die Verhaftung japanischer Staatsangehöriger in England mit scharfen Worten Ausdruck. Selbst „Tokio Asahi Schimbun", die bisher stets für eine Verständigung mit London eintrat, bezeichnet die Verhaftungen als „gemeine Rache". Die Zeitung fordert, daß die japanische Regierung „Auge um Auge, Zahn um Zahn" gegen England zurückschlage. „Tokio Nitschi Nitschi" beurteilt die „englische Provokation" als typischen Ausdruck der Gewalttätigkeit einer englischen Herrschafts-Klasse, der nur mit gleicher Gewalt entgegenzutreten sei. Brutalität sei die einzige Sprache, die England verstände. „Hotschi Schimbun" stellt die Forderung, daß Botschafter Shigemitsu sofort aus London zurückgerufen werde. In temperamentvollen Ausführungen betont das Blatt, die Zeit sei gekommen, „einen endgültigen Entschluß zu fassen". Das japanische Volk würde ein Nachgeben weder verstehen noch zulassen.

„Mijako Schimbun" schreibt, Japan werde wahrscheinlich die sofortige Freilassung der verhafteten Japaner fordern und gleichzeitig alle in England weilenden japanischen Staatsbürger zur Heimreise auffordern. Im „Kokumin Schimbun" stellt der bekannte Nationalist Präsident Tohokat die Forderung, Japan müsse seine ganze Strenge zeigen, denn England müsse gezüchtigt werden.

Die sensationellen Enthüllungen über den britischen Spionagedienst im gesamten Fernen Osten hat die Schiffahrtskreise in Dairen veranlaßt, mit der Lloyd-Versicherung zu brechen, die die gesamte Schiffahrtsversicherung und Schiffsbewegung kontrollierte, solange Großbritannien die Meere beherrschte. Die neue Methode, die fernöstliche Schiffahrt durch Selbstversicherung untereinander durchzuführen, sei ein weiteres symbolisches Zeichen des britischen Zusammenbruchs und bedeutet eine wichtige Phase auf dem Wege zur Neuordnung im Fernen Osten.

Weitere Japaner verhaftet

Tokio, 5. August

Ein im japanischen Außenamt eingetroffener Bericht des Generalkonsuls in Singapur bestätigt die Festnahme des dortigen Domei-Vertreters Kobayashi durch die britischen Behörden. Drei Polizisten und ein Vertreter des Secret Service drangen danach in die Privatwohnung Kobayashis, verhafteten ihn und durchsuchten stundenlang alle Räume, wobei sie auch die Privatkorrespondenz beschlagnahmten. Auch das Domei-Büro wurde untersucht.

Der japanische Generalkonsul in Hongkong teilte mit, daß die Verhaftung des japanischen Geschäftsmannes Yanaguchi mit der lächerlichen Behauptung begründet wird, Yanaguchi habe „den öffentlichen Frieden und die Volksinteressen" gefährdet. Aus Schanghai wird dazu noch gemeldet, daß der verhaftete Japaner in ein Konzentrationslager gebracht wurde. Die englischen Schergen schnüffelten nicht nur in den Briefschaften, sondern auch in den Kontobüchern Yanaguchis herum.

U-Boot versenkte 7 Handelsschiffe

Angriffe auf Tanklager und Flakstellungen in England - Drei feindliche Bomber abgeschossen - Wiederum ein Bauerngehöft von britischen Fliegern bombardiert und vierköpfige Familie getötet

Berlin, 5. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Kretschmer hat auf seiner Fernfahrt sieben bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 56 118 BRT. versenkt, darunter drei in Geleitzügen fahrende Tanker. Damit hat dieses Boot bisher insgesamt 117 367 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes und den britischen Zerstörer „Darina" versenkt.

An der Ostküste Englands vor Harwich und der Themsemündung sowie vor den Hebriden wurden am 2. August mehrere bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit Bomben belegt. Drei der angegriffenen Schiffe mit zusammen 16 000 BRT. wurden versenkt.

In der Nacht zum 3. August wurden einzelne Angriffe auf Tanklager und Flakstellungen in England durchgeführt. Im Tanklager Thameshaven wurden hierbei ausgedehnte Brände beobachtet.

Einige am Tage in Holland und Nordfrankreich eingeflogene feindliche Flugzeuge stießen überall auf wirksame Jagd- und Flakabwehr, so daß sie ihre Bomben ungezielt ins Gelände warfen.

Bei Luftkämpfen über der Ijssel-See und im Seegebiet von Ymuiden gelang es, zwei Bristol-Blenheim-Flugzeuge, bei Le Havre ein weiteres Flugzeug des gleichen Musters durch Flakartillerie abzuschießen.

Nach Nord- und Westdeutschland in der Nacht zum 3. August eingeflogene britische Flugzeuge warfen ihre Bomben wiederum auf nur nichtmilitärische Ziele ab. Sie zerstörten Wohnhäuser und töteten und verletzten Zivilpersonen. In Ehra, Kreis Gifhorn, in dessen weiterer Umgebung keinerlei militärische Ziele liegen, ist ein bäuerliches Anwesen durch eine Anzahl Sprengbomben zerstört worden. Die vierköpfige Bauernfamilie, darunter zwei Kinder im Alter von 1 bis 2 Jahren, wurde getötet, zwei weitere Personen schwer verletzt.

Bomben auf Port Sudan

Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 5. August

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Aus sicheren Feststellungen ergibt sich, daß der durch unsere kürzliche Bombardierung hervorgerufene Brand in Haifa noch drei Tage andauerte.

Im Sudan hat unsere Luftwaffe die Eisenbahn von Port Sudan bombardiert wobei ein Lager in Brand geriet, sowie den Flughafen von Gebeit, wo schwerer Schaden angerichtet und etwa zehn Flugzeuge am Boden getroffen wurden. In Kenia wurden in der Nähe von Buna Truppen- und Kraftwagenansammlungen mit Bomben und mit Maschinengewehrfeuer belegt.

In Nordafrika haben feindliche Flieger Bardia überflogen, ohne Materialschaden anzurichten. Es gab einige Verluste unter den Truppen.

Während eines feindlichen Einfluges über den Luftbafen von Cagliari, der nur ganz leichten Materialschaden, einen Toten und drei Verletzte zur Folge hatte, wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Besatzung des einen Flugzeuges wurde gefangengenommen.

Oelhafen bei Liverpool erfolgreich mit Bomben belegt

Berlin, 5. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Die Luftwaffe klärte am 3. 8. über dem Seegebiet zwischen dem Kanal und den Hebriden auf. In der Nacht zum 4. 8. belegten unsere Kampfflugzeuge den Oelhafen von Stanlow bei Liverpool mit Bomben. Zahlreiche Brände wurden hierdurch verursacht. Ferner wurden Flakstellungen bei Canday Island und Swansea angegriffen. Feindliche Flugzeuge flogen während der Nacht zum 4. August in Nord- und Westdeutschland ein. Trotzdem sie mehr Bomben als in den letzten Nächten warfen, war der durchwegs an nicht militärischen Zielen angerichtete Schaden noch geringer als sonst.

Reynaud und Mandel Helfershelfer jüdischer Millionenschieber

Schiebungen mit behördlicher Erlaubnis / Sensationelle Enthüllungen

Genf, 5. August

Wie sehr die Regierung Reynaud-Mandel die Interessen jüdischer Finanzgewaltiger auf Kosten des Volkes vertrat, geht aus Einzelheiten hervor, die sich der „Eclair de Nice" aus Perpignan über die Flucht prominenter Juden aus Frankreich berichten läßt.

Danach hat ein gewisser Jonas die spanische Grenze mit 30 Millionen ausländischen Devisen überschritten. Er war im Besitz einer ordnungsmäßigen Ermächtigung zur Ausfuhr dieser Gelder. Zwei Tage später passierte ein Zug von ungefähr 15 Wagen mit etwa 75 Mitgliedern der Familie Rothschild und Weyl die Grenze. Sie waren im Besitz eines Transitvisums nach Marokko bzw. Südamerika und hatten etwa 200 Millionen Franken in Gold und Devisen bei sich. Von einem anderen Grenzposten der spanischen Grenze wurde der Kabinettschef eines ehemaligen einflußreichen Mitgliedes der französischen Regierung und sein Sekretär verhaftet. Sie hatten 50 Millionen Franken bei sich. Diese beiden Persönlichkeiten waren ebenfalls im Besitz von ordnungsmäßigen Ausweispapieren, die vor zwei Monaten ausgestellt worden waren. Die spanischen Behörden lieferten die beiden Delinquenten, die nun Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung sind, an die französischen Behörden aus.

*

Der Führer hat den Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes beim Militärbefehlshaber in Frankreich, Pg. Abetz, zum Botschafter ernannt.

Englands Rückzug im Fernen Osten

Von Konteradmiral Gadow

Die Aufdeckung der weitverzweigten britischen Spionage in Japan und die Verschärfung der Beziehungen zwischen beiden Ländern erscheint als eine Episode in einem sich seit 1931 hinziehenden Vorgang, der durchweg im Zeichen englischen Prestigeverlustes und Zurückweichens stand. Mit dem Einmarsch Japans in die Mandschurei 1931 begann der Verlust wertvoller britischer (und amerikanischer) Interessen und Konzessionen. Bei dem Kampf um Schanghai 1933 sahen die englischen Kriegsschiffe, die zur Wahrung britischer Interessen zugezogen waren, sich rücksichtslos bei Seite geschoben.

Mit Ausbruch des endgültigen Konfliktes China-Japan 1937 verschärften sich die Demütigungen. Nicht nur, daß der Neunmächtevertrag von Washington aus dem Jahre 1922, der gleiche Rechte und offene Tür in China verbürgen sollte, von Japan praktisch außer Kraft gesetzt wurde: seine Kriegführung legte den englischen Handel weitgehend lahm. Die Küsten- und Yangtzeschiff-

Landesbibliothek Oldenburg

fahrt wurde gesperrt, Peking und Tientsin isoliert. Der englische Botschafter Knatchbull-Hugessen (jetzt in Ankara) wurde von japanischen Fliegern fast erschossen, Bomben fielen auf englische Kanonenboote. Gegen alles das gab es nur papierne Proteste, die Japan kaum beachtete, und Verhandlungen, die es hinzog.

Damit nicht genug, begann Japan im Herbst 1938 das südliche Kampfgebiet blockadeartig zu umfassen; am 21. Oktober wurde Kanton genommen und damit das Hinterland von Hongkong verriegelt, das aus einem Umschlageplatz von der Bedeutung Hamburgs zum Notstandsgebiet wurde. Den militärischen Stützpunkt Hongkong, dessen Wert gegenüber dem nahen japanischen Formosa ohnehin im Abnehmen begriffen war, überrundete Japan durch die Besetzung der Pratas-Inseln und zog seinen strategischen Machtbereich bald noch weiter mit seinem Zugriff auf die große Insel Hainan und darüber hinaus auch auf die Spratley-Inseln, tief im Golf von Tonkin.

Hiermit hatte sich etwas vollzogen, was England niemals zuvor geduldet hätte: Die Wegnahme insularer Stützpunkte im Interessengebiet der englischen Seemacht. Denn mit dieser Ausweitung stand Japan bereits weit innerhalb des „Grenzdreiecks" des britischen Reiches, das man sich von Hongkong über Nord-Borneo nach Port Darwin in Australien und von dort nach Singapore gezogen denkt. Die britischen Streitkräfte in Ostasien genügten nicht entfernt, um diesem Vordringen der japanischen Seemacht in den Weg zu treten. Sie umfaßten nur ein Geschwader von 5 Kreuzern, 1 Flugzeugträger und 9 Zerstörern, eine U-Boot-Flottille und Minensuchboote nebst Seeflugzeugstaffeln in Singapur und Hongkong. Aber der Prozeß ging weiter.

Japan hatte seit langem die britischen Konzessionen in den chinesischen Handels- und Küstenstädten als Sitze feindlicher Machenschaften empfunden. Als diese zum Asyl für chinesische Terroristen geworden waren, griff es in Tientsin und Amoy zu, blockierte diese Niederlassungen und machte damit ihrer Sabotagetätigkeit, auch in der Stützung der altchinesischen Währung und Bekämpfung der neuen ein Ende. Die englische Politik sah sich wieder in die Enge getrieben und mußte sich am 23. 7. 1939 dazu bequemen, „besondere Rechte der japanischen Armee" anzuerkennen und nach langen Verhandlungen auch in die Auslieferung von vier Terroristen aus dem britischen Konzessionsgefängnis zu willigen. Andere Zugeständnisse, wie die Einstellung weiterer Währungsstützung für Tschiang-Kaishek, lehnte England einstweilen ab, verschanzte sich hinter den Neunmächtevertrag, auch ließ Chamberlain im Unterhaus die „Warnung, nicht Drohung" fallen, England könne sich genötigt sehen, seine Heimatflotte nach Ostasien zu senden.

Auf Japan, das die Spannungslage in Europa hinreichend kannte, machte das nicht den geringsten Eindruck, vielmehr vervollständigte es seine Blockade der chinesischen Küste derart, daß praktisch nunmehr alle Seezufuhr für das chinesische Meer abgeschnitten war. Die Antwort Englands war die Eröffnung einer Zufuhrstraße von Bangkok über Burma zur chinesischen Grenze, von wo eine mit chinesischen Kräften erbaute 3000 Kilometer lange Bergstraße nach der neuen Hauptstadt Tschunking durchgeführt wurde. Ähnliches geschah von Französisch-Indien aus.

Unter den Zwischenfällen der Kriegszeit stand die Aufbringung des japanischen Dampfers „Asama" und Verhaftung von 21 heimkehrenden Deutschen voran. Japan forderte und erlangte die Auslieferung von neun dieser Deutschen und setzte seine Bemühungen um den Rest fort. Die Kontrolltätigkeit britischer Kriegsschiffe in ostasiatischen Gewässern — mehr aus Prestigegründen als praktisch wirksam — wurde mit zunehmender Gereiztheit empfunden. Im Juni d. J. verkündete Japan formell die Blockade Chinas — was bis dahin aus rechtspolitischen Gründen unterlassen war — und stellte an England die klare Forderung, die Zufuhren an China über die Burmastraße einzustellen. In Europa scharf bedrängt und bereits gezwungen, Kriegsschiffe aus dem Fernen Osten zurückzuziehen, mußte England auch auf diese Forderung eingehen, „zunächst auf drei Monate". Der Seebefehlshaber in Honkong verlegte seinen Sitz zurückweichend nach Singapore.

Der Umbau des japanischen Kabinetts im Sinne einer klaren Einstellung zu den Machtverschiebungen in Europa führte zu verdoppelten Bemühungen der britischen Politik, das Verhältnis zu Japan zu bessern. Der gegenwärtige Spionageprozeß und die Verhaftung zahlreicher englischer Agenten durchkreuzte diese Bemühungen verheerend und vollendete den Gesichts- und Prestigeverlust, den Rückzug Englands im Fernen Osten.

Englands Ansehen sinkt rapide in der Welt!

Der Ferne Osten erwartet den Zusammenbruch des britischen Imperiums

Schanghai, 5. August.

Englands Macht und Ansehen in Fernost schrumpft zusehends zusammen. Das ist die einheitliche Ansicht der chinesischen Oeffentlichkeit und der Presse, die sich angesichts der deutschen militärischen Erfolge und der Niederlage der englischen Politik in Fernost seit Wochen vornehmlich mit Betrachtungen über die Gründe des englischen Niederganges befaßt. „Englands Politik in Fernost hat Schiffbruch erlitten", so schreibt die Zeitung „Chungmeijihpao". Das Blatt ist über den Verrat Englands an China verbittert und stellt fest, daß der auf Kosten Chinas unternommene Versuch Englands zur Annäherung an Japan vollkommen mißglückt sei. Infolgedessen sei eine Wendung zum Schlimmsten für England zu erwarten. Diesen Gedankengang fortsetzend, führt „Chungpao" aus, daß für ein sterbendes England, dessen Beziehungen zu China, ganz gleich ob kulturell, militärisch, wirtschaftlich kein anderes Ziel haben als die Versklavung Chinas zum materiellen Nutzen Englands, von China keine Sympathien zu erwarten seien. Englands Imperialismus, der sich früher mit der Größe des ihm unterstehenden Reiches gebrüstet habe, gehe jetzt seinem Ende entgegen.

USA.-Bundessenator Lundeen rief zur Gründung einer dritten großen Partei „aller echten Amerikaner" auf, die in Chicago zusammentreten soll. Das Programm soll der „interventionistischen Politik" der traditionellen USA.-Parteien entgegengesetzt sein.

Das ist das „pulverisierte" Hamburg!

Friedliches Leben am Wochenende / Bericht aus dem „Trümmerhaufen"

New York, 5. August

New Yorker Abendblätter bringen in großer Aufmachung und mit schreienden Ueberschriften auf der ersten Seite amtliche Berichte aus London, wonach britische Luftstreitkräfte Hamburg „pulverisiert" und auch sonst „erfolgreiche Angriffe auf Städte in Nordwestdeutschland gestartet hätten" und dabei u. a. die Hafenanlagen Bremens vollständig zerstört hätten. Es wird besonders hervorgehoben, daß die Briten nur militärische Objekte angegriffen hätten, und nur ein einziges britisches Flugzeug werde vermißt.

In den englischen Lügenfeldzug gehören die neuesten Berichte, die sie sich jetzt durch ihre Judengenossen in New York herüberkabeln lassen, um die englische Oeffentlichkeit etwas aufzudoppen, in denen davon die Rede ist, daß sie Luftangriffe auf Hamburg unternommen hätten, die Hamburg in einen Trümmerhaufen verwandelt hätten. Das Schlagwort in der amerikanischen Presse: Hamburg ist pulverisiert worden! Die Engländer schrecken bekanntlich nicht davor zurück, solche Dinge, um sie glaubhaft zu machen, in Atelieraufnahmen für den Film herzustellen. Wir erinnern hier nur an den Film „Der Löwe hat Flügel", der vor einem Kreis von in- und ausländischer Presse in Berlin aufgeführt wurde und stürmische Heiterkeit erweckte bei den Leuten, die etwas Verständnis für solche Dinge haben und die wahren Tatsachen kennen.

Die letzten OKW.-Berichte haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Engländer mit ihren Bombenangriffen rücksichtslos die deutsche Zivilbevölkerung angegriffen und mit der deutschen Geduld ein so frevelhaftes Spiel getrieben haben, daß es heute in Deutschland ungezählte Millionen Menschen gibt, die nur von dem einen heißen Wunsch beseelt sind, wie der Führer in seiner Reichstagsrede gesagt hat, daß sie möglichst bald einmal den wahren Feind vor die Klinge bekommen. Der OKW.-Bericht hat auch ganz offen und rückhaltlos dem deutschen Volk Bericht davon gegeben, welche Wirkungen der Angriff Englands auf die zivile Bevölkerung in Hannover nach sich gezogen hat; und wir können hier ergänzend noch mitteilen, daß es in Hannover vier Tote und eine Reihe von Schwerverletzten gegeben hat. Alles das steht auf dem Schuldkonto Englands.

Wenn die Engländer nun durch die nord- und südamerikanische Presse behaupten lassen, daß sie ausschließlich militärische Objekte angriffen, so ist das eine feige und niederträchtige Lüge. Sie greifen nur die Zivilbevölkerung an, weil sie glauben, sie könnten damit die innere Moral in Deutschland erschüttern. Sie gehen jetzt in der Welt damit hausieren, daß ihre Luftangriffe Hamburg in Schutt und Asche gelegt hätten unter dem Schlagwort: „Hamburg ist pulverisiert."

Wie sieht es auf dem „Trümmerhaufen" Hamburg wirklich aus?

Wie leben wir Hamburger in dieser „stinkenden Hölle"? Ein Blick in den Anzeigenteil der Hamburger Zeitungen, die sämtlich unverändert erscheinen, gibt ein besseres Bild davon als Radio London. So leben die Hamburger wirklich: am frühen Nachmittag Promenadenkonzert in Hamburgs großem Volkspark „Planten un Blomen", abends Kabarett — dies alles auf einem riesigen Gelände inmitten der Hamburger Innenstadt. Hagenbecks Tierpark hat gerade in diesen Tagen Hochbetrieb. Wenn sich an Wochentagen um die Mittagsstunde die Menschen auf dem Platz vor dem Hamburger Rathaus ansammeln, dann nicht etwa, weil sie nach Quartierzetteln für Notunterkünfte anstehen, sondern weil ein Platzkonzert Freude und Stimmung verbreitet. Das Ereignis dieser Woche am weltberühmten Jungfernstieg war, daß hier Außenaufnahmen für einen Spielfilm gedreht wurden. Die Kulisse „Hamburg" ist also noch so gut erhalten, wie kein Filmatelier sie schöner aufstellen könnte.

Im Hamburger Hafen ist Betrieb wie immer, sogar Vergnügungsbetrieb. Nach allen Plätzen der Unterelbe, nach Blankenese und in den großen Hamburger Obstgarten, das alte Land hinter den grünen Elbdeichen, bringen die weißen und grünen Ausflugsdampfer wie im Frieden die Hamburger Bevölkerung. Die Sommerbäder sind gerade in diesen Tagen so sehr besucht wie noch nie in diesem Jahr. Die Verkehrssorgen der Hamburger beschränken sich darauf, daß die Stadtbahn nach einem Vorkriegsplan eine Anzahl schmucker neuer Wagen bekommen hat, aber noch nicht auf allen Strecken der Stadtbahn, daß die Straßenbahn neue Haltestellenschilder bekommen soll.

An diesem Wochenende wird in Hamburg, genau wie überall in Deutschland, die Haussammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt. Radio London wird an der Höhe des in der Hansestadt gesammelten Betrages genau feststellen können, ob in Hamburg vielleicht weniger gesammelt wurde, als anderswo. Denn zu einer Haussammlung gehören auf jeden Fall Häuser und ihre Bewohner. Auf Trümmerhaufen dürfte niemand Spenden sammeln wollen.

Hamburg arbeitet, Hamburg lebt, der Hamburger Sender ist jeden Tag von jedermann zu hören und sein Hafendienst ist ein sprechender Beweis dafür, daß und wie im Hamburger Hafen gearbeitet wird, daß Schiffe kommen und Schiffe gehen, fast wie im Frieden. Wenn es irgendwo Trümmer gibt, dann sind es die Scherben britischer Propaganda, die sich nicht die größte, auch jetzt von zahlreichen Ausländern besuchte Hafenstadt des Reiches aussuchen durfte, um sie zum Trümmerhaufen zu erklären, ohne das die Hamburger etwas davon wußten.

Augenzeugen widerlegen Duff Cooper

Zahlreiche in- und ausländische Pressevertreter machten am Sonnabend eine Rundfahrt durch das „pulverisierte" Hamburg und überzeugten sich von der Lügenhaftigkeit der neuesten Leistung Duff Coopers.

In ausführlichen Kommentaren wendet sich die Madrider Sonntagspresse gegen die englischen Lügen, daß Hamburg in Schutt und Asche gelegt worden sei. Alle Berichter sind sich darin einig, daß Hamburg am Tage nach „dem vernichtenden Angriff" noch genau so aussah wie sonst.

Die Welt stellt fest: „In Hamburg keinerlei Spuren von Zerstörungen"

New York, 5. August

Die amtlichen Lügen Duff Coopers über die „Pulverisierung" Hamburgs sind selbst in USA., wo man sie begierig aufgegriffen hatte, nur gerade 24 Stunden alt geworden. Jetzt bringen alle Zeitungen die Berichte ihrer Korrespondenten, die sich selbst in Hamburg davon überzeugen konnten, daß an den Londoner Meldungen über die angeblichen „Erfolge" der britischen Luftwaffe nichts, aber auch gar nichts Wahres ist.

Die amerikanischen Berichterstatter bestätigen einstimmig, daß in Hamburg keinerlei Spuren von Zerstörung zu sehen seien. Sie widerlegen in ihren Meldungen auch einwandfrei die verlogene Behauptung, daß die englischen Angriffe sich auf militärische Ziele gerichtet hätten. Ihre Feststellungen besagen, das Hamburger Straßenbild sei in jeder Hinsicht normal, Hafen und Elbtunnel seien intakt, die Werft Blohm & Voß sei absolut unbeschädigt. Die ausgezeichnete Aussichten vom Turm der Michaeliskirche habe gewiß keine „Pulverisierung" erkennen lassen.

Die Londoner Lügenzentrale hat also wieder einen neuen Reinfall erlebt. Der Welt ist abermals bewiesen, daß Lug und Trug die einzige schmutzige Waffe dieser plutokratischen Verbrecherbande sind, mit der sie sich der gerechten Vergeltung entziehen zu können wähnt.

„Nein, englische Häfen können wir leider nicht zeigen"

Britische Absage an einen amerikanischen Journalisten

New York, 5. August

Zur gleichen Zeit, in der den Auslandskorrespondenten das „pulverisierte Hamburg" gezeigt wurde, machte der Londoner Vertreter der Associated Preß noch einmal den Versuch, von den Londoner Amtsstellen die Erlaubnis zum Besuch bombardierter englischer Häfen zu erhalten. Das Gesuch wurde jedoch mit der Bemerkung, daß man die Häfen „leider" nicht zeigen könne, erneut abgewiesen. Um seiner Agentur wenigstens etwas berichten zu können, veranstaltete der Korrespondent gezwungenermaßen eine Umfrage bei den Behörden und englischen Redakteuren, die wohl die Luftangriffe zugaben, im übrigen aber den angerichteten Schaden lächerlich zu machen versuchten.

„Der dümmste Minister der Weltgeschichte"

Doof Cooper schwätzte wieder im englischen Rundfunk

Berlin, 5. August.

Das Firmenschild des „dümmsten Ministers der Weltgeschichte" ist Doof Cooper endgültig in aller Welt zuerkannt worden. Dieser Lügenminister, der sogar den Engländern zu dumm geworden ist, hat am Sonnabend wieder einmal die Notwendigkeit in sich verspürt, im englischen Rundfunk sein Sprüchlein aufzusagen. Seine Rede war einfallsloser und dümmer als je.

Zunächst operierte er zum xten Male mit seinem „General Hunger" in Europa, trotzdem außer ihm die ganze Welt eingesehen hat, daß dieser „Feldherr" höchstens noch in England selbst noch eine Chance hat. Auf das Jonglieren mit Butter und Kanonen sollte Mister Cooper zu einer Zeit, in der in Deutschland die Butterrationen erhöht wurden und alle Kriegsmittel im Ueberfluß vorhanden sind, während England bekanntlich weder genügend Butter noch Kanonen hat, wirklich endgültig verzichten. Vom Hunger kam Cooper auf die „Selbstmorde und Tuberkulosekranken in Deutschland, die ständig zunehmen". Auch diese Hoffnung auf einen Bundegenossen müssen wir ihm rauben. Die deutsche Statistik gibt darüber erschöpfende Auskunft. Doof Cooper bekam es dann sogar fertig, den Engländern eine „Bevölkerungsabnahme" in Deutschland vorzulügen, was dem Faß endgültig den Boden ausschlägt.

Schließlich wetterte ausgerechnet Mister Cooper, der Erfinder blödester Flugblätter, darüber, daß man es gewagt habe, die letzte Reistagsrede des Führers über England abzuwerfen. Wir haben allerdings Verständnis dafür, daß dem alten Kriegshetzer die Verbreitung dieser edelmütigen und vernünftigen Warnung für Churchill besonders in die Knochen gefahren ist. In seiner Rede regte er sich über die vom Führer ausgezeichneten Generäle auf und meinte, niemand habe vorher diese Namen gehört und er „hoffe, sie auch niemals wieder zu hören". Auch hier irrt Duff Cooper. Sein verständlicher Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen, von diesen Generälen wird er noch manches zu hören bekommen und auch zu spüren, falls er es nicht vorzieht, rechtzeitig den Plutokratenweg nach Kanada zu gehen. Wenn sich aber zum Schluß seiner Rede Mister Doof in die Brust wirft und seine Zufriedenheit darüber ausdrückt, daß sein Name in der Rede Adolf Hitlers nicht fehlte, so müssen wir ihn auch hier enttäuschen: Er wurde nur als Musterbeispiel besonders abgrundtiefer plutokratischer Dummheit genannt.

Englands Volk will die Führerrede lesen

Stärkstes Interesse für Flugblätter mit der Rede des Führers — Arbeitslose veranstalten Lesezirkel

New York, 5. August

Wie stark das Interesse der englischen Bevölkerung an der Erforschung der Wahrheit über die Lage ist, in die es durch die kriegsverbrecherische Clique um Churchill gebracht wurde, ergibt sich aus einer Meldung der „Newyork Times". Das amerikanische Blatt meldet aus London, daß über England abgeworfene Flugblätter mit der Rede des Führers allenthalben stärkstes Interesse erweckt hätten und während die amtlichen Stellen alles täten, um eine Verbreitung dieser Flugblätter zu verhindern, von der Bevölkerung mit Eifer erjagt und kopiert würden. Es hat, wie aus der Meldung weiter hervorgeht, ein schwunghafter Handel damit eingesetzt. Da die riesige Nachfrage der über die wahre Lage in Unkenntnis gehaltenen Bevölkerung nicht befriedigt werden konnte, sind insbesondere die Arbeitslosen dazu übergegangen, richtige Lesezirkel mit diesen Flugblättern zu veranstalten.

„Wann geht es los?"

Wenn in Deutschland heutzutage irgendwo zwei Menschen miteinander sprechen, fragt einer den anderen: „Wann geht es los?" Und niemand stellt die Gegenfrage: „Was denn?" Jeder weiß, was gemeint ist. Es gibt nur eine einzige Frage, die das ganze Volk Tag und Nacht beschäftigt: Wann kommt die große Abrechnung mit England? Wann kommt die Vergeltung für die heimtückischen Ueberfälle auf deutsche Städte und Dörfer, für die Todesopfer unter Frauen und Kindern, für die infame Beleidigung, die darin liegt, daß man mit Bomben oder Flugblättern die innere Widerstandskraft und den Kampfwillen des deutschen Volkes glaubt erschüttern zu können. Und überall macht man sich Gedanken darüber, in welcher Form wohl diese Abrechnung mit England verlaufen wird, was dabei die deutschen Sturzkampfflieger oder die Marine oder das Heer unternehmen werden, welche Waffen man wohl einsetzen wird, und wie die Wirkung eines deutschen Angriffs sein wird.

Man spricht dabei auch über die Zustände, die jetzt in manchen Orten in West und Norddeutschland, also in den von den englischen Fliegerangriffen betroffenen Teilen des Reiches eingetreten sind, über die Schäden und Opfer dieser hinterhältigen Ueberfälle. Man spricht von der Erbitterung und der Vergeltungswut, die im ganzen Volke immer höhere Wellen schlagen, und hinter allem steht immer wieder die Frage: Wann geht es los? So naiv ist allerdings in Deutschland niemand, daß er auf solche Frage eine Antwort mit Tag und Stunde erwarten würde. Das weiß jedes Kind, daß der Zeitpunkt einer militärischen Aktion selbstverständlich immer und überall das wichtigste Geheimnis der Kriegführung ist. Die Frage hat daher im Grunde genommen auch einen ganz anderen Sinn. Sie bedeutet dasselbe, was der Führer in seiner letzten Reichstagsrede sagte, als er davon sprach, wie Millionen deutscher Männer bei dem Gedanken an die herannahende Abrechnung mit England geradezu glühen. Es ist nicht müßige Neugier, sondern es ist die ständig wachsende Spannung und Ungeduld, der kaum noch zu zügelnde Zorn und die eiserne Entschlossenheit, mit diesem Gegner unter allen Umständen abzurechnen.

Das weiß man auch in England, und auch dort stellt man — allerdings in ganz anderem Sinne — Tag für Tag die Frage: „Wann geht es los?" Um inzwischen die steigende Angst und die tödliche Verlegenheit zu verbergen, verbreitet die englische Propaganda die tollsten Erfindungen, durch die sie die sinkende Zuversicht des englischen Volkes wieder emporpeitschen möchte. Die neueste Glanzleistung Duff Coopers war die Behauptung, daß Hamburg durch englische Fliegerangriffe „pulverisiert" worden sei. Die Widerlegung dieses törichten Schwindels ist prompt erfolgt, aber die bodenlose Unverschämtheit der englischen Rekordlügen läßt den Wunsch des deutschen Volkes nach einer gründlichen Abrechnung nur immer stärker werden. Wir wissen, daß die Engländer, wenn sie sich wirklich in dem Glauben an eine Untergrabung des deutschen Siegeswillens befinden sollten, alsbald ein grausiges Erwachen aus dieser Illusion erleben werden. Wir wissen aber auch, daß es vor dem Feldzug in Polen, vor dem kühnen Vorstoß nach Norwegen und vor allem vor den gigantischen Entscheidungsschlachten im Westen jedesmal eine lange Zeit des Wartens und der wachsenden Spannung gegeben hat. Wir wissen, daß das diplomatische und militärische Genie des Führers immer und überall den richtigen Zeitpunkt und die richtigen Maßnahmen gefunden hat. England fürchtet — und das deutsche Volk weiß in voller Zuversicht: Wenn der Führer befiehlt — dann geht es los!

Flughäfen im Sudan bombardiert

Rom, 5. August

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere ostafrikanischen Luftgeschwader haben im Sudan Erkorwit und die Flughäfen Summit und Haiya bombardiert, wobei eine große Flugzeughalle in Brand geriet. Außerdem wurde der Eisenbahnknotenpunkt Haiya getroffen. In Kenia wurde ein Tankwagenlager südlich Waija bombardiert. Bei den Kämpfen im Süden von Debel hat der Feind vor unseren Stellungen 64 Tote, darunter 3 Offiziere, zurückgelassen. Die Fahne der 6. Kings African Ricles wurde erbeutet. In Englisch-Somali ist der Hafen von Zeila erfolgreich bombardiert worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Ein feindlicher Luftangriff auf Derna hat nur ganz geringen Schaden angerichtet. Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

*

Im Beisein einer großen Zahl von Gästen aus Partei, Wehrmacht und Staat, Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie wurde die Zweigstelle Stuttgart der Deutsch-Italienischen Gesellschaft gegründet.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Scheinwerfer

Britische Soldaten „an der Seite der Engel"

Der Erzbischof von Westminster, Kardinal Pingsley, hat zu den englischen Soldaten gesprochen. Seine Rede ist ein neuer Beweis dafür, daß selbst führende Geistliche der englischen Staatskirche nicht als Diener Gottes wirken, sondern als Schergen des plutokratischen Wüstlings vor Lüge und Hetze nicht zurückschrecken. Für das Sündengeld, mit dem das System sie aushält, müssen sie von Zeit zu Zeit auch politisch etwas leisten. Vielleicht will Hingsley sich für eine Gehaltsaufbesserung empfehlen. Denn im Verhältnis zum Erzbischof von Canterbury mit 300 000 Mark, dem Erzbischof von York und dem Bischof von London mit je 200 000 Mark Jahreseinkommen gehört er zu den verhältnismäßig schlecht bezahlten englischen Geistlichen, wenn er sich natürlich auch längst nicht, wie der „arme" Bischof an der Insel Man mit lumpigen 40 000 Mark begnügen muß. Die Ansprache beweist, daß der Erzbischof von Westminster es mit jedem anderen Heuchler, Hetzer und Lügner aufnimmt. Er erzählt den englischen Soldaten:

„Ich betrachte euch als Kämpfer für eine gute Sache. (!) Ihr seid an der Seite der Engel (!) in einem Kampfe gegen den Hochmut des rebellischen Luzifer. Das, was ich euch sagen möchte, ist: Kämpft so, wie christliche Soldaten! Ihr leistet dem Angriff der brutalen Gewalt gegen die christlichen Werte, auf denen die europäische Zivilisation basiert, Widerstand. Wir wollen in Europa und in der ganzen Welt die Herrschaft eines gerechten Friedens wiederherstellen."

Das predigt ein englischer Erzbischof! Für ihn ist das, wofür die Machthaber in London den Krieg vom Zaun gebrochen haben, also die Aufrechterhaltung der Plutokratie und der Versuch, das deutsche Volk zu vernichten, eine gute Sache. In seiner Rangordnung von irdischen und göttlichen Dingen stehen britische Soldaten an der Seite von Engeln. 1918 und in den Jahren danach hat England ausreichend Gelegenheit gehabt, für Frieden und Gerechtigkeit zu arbeiten. Die Todsünden, die das in London herrschende System durch seine verbrecherische friedens- und kulturfeindliche Tätigkeit begangen hat, werden durch Ansprachen, wie Kardinal Hingsley sie jetzt hält, nicht fortgebetet, sondern nur noch vergrößert. Für diese Sünden gibt es keine Vergebung.

Geifernder Geistlicher

Halbe Erkenntnisse eines politisierenden englischen Erzbischofs

Berlin, 5. August

Mister Churchill scheint mit dem Echo der „göttlichen" Reden eines Halifax und Duff Cooper nicht recht zufrieden gewesen sein und so bemühte er den Erzbischof von Westminster, Kardinal Hingsley, am Sonntagabend vor das Mikrophon, um dem englischen Volke einige tröstliche Worte zu sagen. Aber dieser Trost kam, ebensowenig wie die vorhergehende Rede des Kardinals an die Soldaten, aus dem Gotteswort, sondern wucherte auf dem Boden teuflischer Lügen seines Auftraggebers Winston Churchill. Erneut bot Hingsley den ernüchternden Anblick eines mit Geifer politisierenden Geistlichen, der seine giftige Hetze in heuchlerische Worte von Tugend, christlicher Nächstenliebe und Gottesverwandtschaft kleidete.

Nur ein einziges Mal streifte dieser Streiter vor dem Herrn Churchill die Wahrheit, als er erklärte, es gäbe Schriftsteller, die auf die von England in früheren Jahrhunderten begangenen Ungerechtigkeiten, seine Aggressionen und Eroberungen hinwiesen. Diese Schriftsteller, so sagte Hingsley, hätten leider recht, aber man solle diese alten Sünden jetzt nicht wieder ausgraben, denn das diskreditiere England.

Eine wahre und beachtliche Erkenntnis! Aber noch viel mehr, Mister Hingsley, diskreditieren England die neuen Sünden, die englischen Verbrechen der Gegenwart, die Sie nicht erkennen wollen.

Freimaurerei in Frankreich verboten

Genf, 5. August

Die französische Regierung hat die Auflösung und das Verbot der Freimaurerei und anderer Geheimgesellschaften grundsätzlich beschlossen. Der Justizminister wurde beauftragt, ein entsprechendes Gesetzesprojekt auszuarbeiten und dem Ministerrat vorzulegen.

Die französische Regierung gibt ferner einen umfangreichen Diplomatenschub bekannt. Unter den abgesetzten Diplomaten befindet sich auch der Botschafter in Ankara, Massigli, der durch die deutschen Aktenveröffentlichungen bloßgestellt wurde. Ferner wurden noch ersetzt die Missionschefs in Washington, Bukarest, Belgrad, Budapest, Stockholm, Lissabon unnd Montevideo.

Die französische Regierung hat ferner durch den Rundfunk eine letzte Warnung an Angehörige des französischen Heeres erlassen, sich weiter am Kriege zu beteiligen. Es werde in solchen Fällen rücksichtslos die Todesstrafe angewendet.

Was geschah auf Madagaskar?

Genf, 5. August

Innenminister Marquet ließ in seinen Erklärungen zu den Beratungen der Regierung die Bemerkung fallen, der Ministerrat habe sich auch mit den „Vorfällen", die sich in Kamerun und auf Madagaskar ereignet haben, befaßt. Zu diesem Hinweis, der ein großes Rätselraten ausgelöst hat, erfährt die Zeitung „La République" aus Vichy, daß der Ministerrat sehr ausführlich über die Ausdehnung der englischen Blockade auch auf die unbesetzten Gebiete Frankreichs gesprochen habe. Dabei seien „vorläufige Entscheidungen" getroffen worden, die jedoch geheimgehalten würden. Es habe in Vichy besonders überrascht, daß England die Blockade auch auf Afrika ausdehne. Dadurch kämen manche Gebiete, die unter französischer Oberherrschaft stehen, in eine sehr schwierige Lage. Was sich nun tatsächlich in Kamerun und auf Madagaskar ereignet hat, weiß das Blatt, dessen Bericht eine Zensurlücke zeigt, nicht zu sagen.

Die Engländer fahren fort, große Mengen von Lebensmitteln zu rauben, die für das unbesetzte Frankreich bestimmt waren. Der „Temps" stellt fest, daß allein in der letzten Woche 260 000 Tonnen Lebensmittel, die nach Frankreich gelangen sollten, von der englischen Flotte beschlagnahmt worden sind.

Aus Emigranten wurden „Nazi-Agenten" gemacht

Berlin, 5. August.

Das USA.-Kriegsministerium sah sich Freitag abend in die sonderbare Lage versetzt, seinen eigenen Kriegsminister dementieren zu müssen.

Kriegsminister Oberst Stimson hatte in theatralischer Weise die Verhaftung von 81 ausländischen Agenten (sprich Naziagenten) in der Panamakanalzone bekanntgegeben. Die Nachricht wurde von den probritischen Blättern, wie „New York Harald Tribun", groß aufgemacht. Bereits in der Pressekonferenz verstärkten sich die Zweifel politischer Kreise an der Meldung, da sowohl Stimson wie Präsident Roosevelt sich standhaft weigerten, diesbezügliche Fragen zu beantworten. Jetzt, nachdem Stimson durch sein eigenes Ministerium dementiert wurde, herrscht in den politischen Kreisen Washingtons Entrüstung über die Leichtfertigkeit, mit der der Kriegsminister diese Lügenpropaganda in die Presse gab.

Der Außenminister Panamas hatte sich genötigt gesehen, Stimsons Greuelnachricht dahin zu berichtigen, daß es sich bei den Verhafteten nicht um „Agenten", sondern um europäische Emigranten handele, die sich vorübergehend in Panama niederlassen wollten und keine ordnungsgemäßen Papiere hatten. Die Verfälschung des Tatbestandes durch den übereifrigen Kriegsminister Stimson wird von seinem Ministerium damit entschuldigt, daß die Meldung aus Panama angeblich „verstümmelt" eingetroffen sei.

„Die Welt tönt wider von den britischen Niederlagen"

Rom über die wachsende politische Isolierung Englands

Rom, 5. August

„Giornale d'Italia" befaßt sich mit Englands verzweifelten Anstrengungen, seine Position noch nicht als verloren anzuerkennen. Demgegenüber müsse man feststellen, daß England auch die Propagandaschlacht verloren habe. Die englische Propaganda entbehrte einer soliden Grundlage und der stichhaltigen Beweisführung. Jeder habe heute erkannt, wenn Englands Minister großsprecherisch von der Verteidigung der Freiheit, des Christentums und der menschlichen Würde redeten, daß sie in Wirklichkeit doch nur die eigenen hegemonistischen Interessen verteidigten. Im Kriege entscheide übrigens, so stellt das Blatt fest, in erster Linie die **Tat der Waffen. Die ganze Welt töne wider von den britischen Niederlagen und von Siegen der Achsenmächte, und deshalb komme zu italienisch-deutschen Blokkade gegen England auch noch dessen wachsende politische Isolierung in der ganzen Welt..**

Britische Sorgen um deutsche Schnellboote

Bern, 5. August

„Wir wissen Bescheid — Der deutsche Großangriff kann von einer Minute zur anderen losbrechen — Deutschland will uns blockieren — Wir sind auch auf die Ermattungsstrategie gefaßt — Vor einem Massenangriff" — so und ähnlich lauten die Ueberschriften englischer Betrachtungen zur militärischen Lage. Man will bei den Untertaner Seiner Majestät den Eindruck erwecken, als sei die Regierung über alles, was England erwarte, gut unterrichtet und gewappnet.

Um die dumpfe Furcht der Bevölkerung vor noch unbekannten deutschen Waffen zu verscheuchen, stellt man die deutschen Schnellboote als die „deutsche Geheimwaffe" gegen England hin. Der britische Nachrichtendienst Exchange schreibt dazu Aeußerungen eines englischen Marinesachverständigen, aus denen hervorgeht, welche Sorgen sich die Engländer über die deutschen Schnellboote machen. Diese Boote seien infolge ihrer niedrigen Bauart schwer zu sichten und hätten so den großen Vorteil, einen Anariff gut vorbereiten zu können. Ein weiterer Vorteil dieser Schnellboote liege in ihrer hohen Geschwindigkeit, die einen überraschenden Angriff erst richtig ermöglicht. Um die britischen Gemüter etwas zu beruhigen, behauptet der englische Marinesachverständige dann, bei schwerer See seien die Boote nicht besonders gut manövrierfähig.

Griechenland feierte Metaxas

Athen, 5. August

Der Feiertag des 4. August wurde in Griechenland festlich begangen. Im ganzen Lande wurde das griechische Volk auf die Leistungen aufmerksam gemacht, die Ministerpräsident Metaxas während seiner vierjährigen Amtsperiode vollbracht hat und in einer sozialen und wirtschaftlich imposanten Neuordnung ihren Ausdruck finden. Unter den Festlichkeiten, mit denen der Regierungschef geehrt wurde, stand in Athen die Parade von hunderttausend Mitgliedern der Staatsjugend vor dem Ministerpräsidenten im Mittelpunkt der Veranstaltungen. Das panhellenische Stadion wurde Schauplatz eines großen nationalen Weihespiels, an dem 4000 Arbeiter und Jugendliche als Mitwirkende und 50 000 Menschen als Zuschauer teilnahmen.

Rumänische Diplomaten in Sofia

Sofia, 5. August

Am Sonnabend ist in Sofia der rumänische Gesandte in Belgrad, Kadere, angekommen, eine Tatsache, über die die Zeitungen nichts melden und über die die amtlichen Stellen keine Auskunft geben. Für die Öffentlichkeit ist es jedoch kein Geheimnis mehr, daß die Ankunft dieses Gesandten im Zusammenhang mit rumänisch-bulgarischen Besprechungen über die Rückgabe der südlichen Dobrudscha steht. Gleichzeitig sollen zwei weitere rumänische Politiker aus Bukarest nach Sofia unterwegs sein.

Die Ansicht des „Slovo" ist kennzeichnend für die öffentliche Meinung in Sofia, wenn es schreibt: „Für uns besteht kein Zweifel daran, daß Bulgarien die südliche Dobrudscha erhält. Unsere Aufmerksamkeit gilt deshalb etwas ganz anderem: Wir wünschen und wollen, daß Rumänien gutwillig und aufrichtig mit uns die Bedingungen für eine freundschaftliche Nachbarschaft schafft. Für das rumänische Volk ist es deshalb von größter Wichtigkeit, die politische Atmosphäre möglichst rasch zu entspannen und die Lösung nicht absichtlich zu verzögern.

Blum zieht sich zurück

Prunkvilla an der Rivera

Genf, 5. August

Léon Blum hat sich in seine Prunkvilla La Bicoque an der Côte d'Azur zurückgezogen. Er gilt als politisch erledigt, und zwar nicht nur wegen seiner politischen Abstammung, sondern — wie die Blätter berichten — mehr noch wegen seiner Volksfrontvergangenheit. Die enttäuschten französischen Kriegstreiber erinnern sich nämlich jetzt, daß Léon Blum für die Aufrüstung und die Kriegsvorbereitung genau so entschieden gestimmt habe wie die Chauvinisten. Die Parteigänger Léon Blums, die nicht in der Lage sind, sich in eine Prunkvilla zurückzuziehen, suchen sich zu sammeln und für den verbotenen „Populaire" eine neue Zeitung, „L'Effort", auf deutsch „Die Bemühung", herauszubringen. Mit diesem Organ wollen sich die 85 Parlamentarier bemühen, den alten Einfluß zurückzuerobern.

Litauen der Sowjetunion eingegliedert

Moskau, 5. August

In der Sitzung des Obersten Sowjets am Sonnabend wurde Litauen durch einstimmigen Beschluß der Versammlung als 14. Bundesrepublik der Sowjetunion eingegliedert. Einige Bezirke der weißrussischen Bundesrepublik mit vorwiegend litauischer Bevölkerung sollen zur litauischen Bundesrepublik kommen.

Dr. Ley in Ostoberschlesien

Große Kundgebung mit 70 000 Arbeitern in Kattowitz

Kattowitz, 5. August

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Dr. Ley traf am Sonntag in Kattowitz ein, um von hier aus gemeinsam mit dem stellvertretenden Gauleiter Bracht eine sich auf das gesamte ostoberschlesische Gebiet erstreckende Inspektionsfahrt durchzuführen und dabei sowohl verschiedenen Dienststellen der Partei als auch mehreren Industriewerken und Bergwerksbetrieben einen Besuch abzustatten.

Dr. Ley ließ sich auch über die bisherigen Ergebnisse der von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingeleiteten kulturellen Betreuung der ostoberschlesischen Arbeiterschaft und damit überhaupt über den Einsatz der Deutschen Arbeitsfront in dem einst unter polnischer Herrschaft stehenden oberschlesischen Raum an Ort und Stelle unterrichten.

Den Auftakt dieser Fahrt bildete am Sonntagabend in der größten Halle von Kattowitz eine von 70 000 Mitgliedern besuchte Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront, in deren Rahmen die ersten 46 Betriebsfahnen Ostoberschlesiens geweiht wurden. Bevor der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. jeder Fahne einen besonderen Spruch auf den Weg gab, sprach er zu den Teilnehmern der Kundgebung.

Ein Dorn im Fleische Spaniens

Madrid gedenkt des Tages, an dem England von Gibraltar Besitz nahm

Madrid, 5. August

Die Zeitung „YA" gedachte in einem längeren Artikel des 4. August 1704 und bemerkt, daß dieser Tag, an dem England von Gibraltar Besitz nahm, ein Dorn im Fleische Spaniens sei, der immer noch nicht entfernt wurde. Spanien werde dieses traurigste Ereignis seiner Geschichte nicht vergessen.

Auf Englandfahrt gesunken

Stockholm, 5. August

Wie die Stockholmer Presse meldet, ist der schwedische Dampfer „Sigyn" (1972 BRT.) gesunken. Die gesamte Besatzung, über 20 Mann, ist gerettet worden. Die Mitteilung des schwedischen Generalkonsulats in London macht keine Angaben über die näheren Umstände beim Untergang des Schiffes, auch der Ort wird nicht angegeben.

Madrid, 5. August

In Cadiz liefen die englischen Frachter „Pilotty" und „Palacios" ein, die 35 Schiffbrüchige anderer englischer Dampfer bisher unbekannten Namens, die im Atlantik von einem deutschen U-Boot torpediert wurden, an Bord führten. Die Schiffe werden nach kurzem Aufenthalt nach Gibraltar auslaufen.

Unpolitische Kurzmeldungen

Beim Boxkampf getötet

In einem Industriebetrieb ereignete sich ein tragischer Sportunfall. Zwei Arbeitskameraden hatten verabredet, während der Arbeitspause einen Boxkampf auszutragen. Sie waren mit vorschriftsmäßigen Boxhandschuhen versehen und auch ein erfahrener Ringrichter sorgte für die Aufsicht. Bei der dritten Runde stürzte der eine Boxer, ein aus Karlsruhe stammendes Gefolgschaftsmitglied, von einem Kopfschlag getroffen, zu Boden. Als er nach längerer Zeit nicht zur Besinnung kam, holte man einen Arzt herbei, der nur noch den Tod feststellen konnte. Die Todesursache wird jetzt von behördlicher Seite untersucht werden.

Herabfallendes Gewehr erschoß Jäger

Als Bürgermeister Heinrich Steigerwald von Rußbrunn (Bayern) bei der Jagd auf dem Hochsitz saß, fiel ihm das Gewehr herab. Beim Aufprall auf den Boden entlud sich die Waffe, die Ladung traf den Jäger so schwer, daß er an seinen Verletzungen gestorben ist.

Gast bei der eigenen Ferntrauung

Der eigenen Ferntrauung als Gast beigewohnt hat ein Unteroffizier in Hösbach in der Aschaffenburger Gegend, Er hatte in Orleans vor seinem Bataillons-Kommandeur seine Erklärung zur Ferntrauung abgegeben, aber die Ankunft der Papiere verzögerte sich durch verschiedene Umstände solange, bis sie jetzt — da der Unteroffizier auf Urlaub in der Heimat weilte — eintrafen. Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen wurde die Trauung mit seiner Braut vollzogen. Er wohnte seiner eigenen Ferntrauung also als Zuschauer bei.

1945 Geldstücke gehamstert

Die Strafkammer des Landgerichts in Bielitz, Regierungsbezirk Kattowitz, verurteilte den Kaufmann Kasimir Bglotko, Butzdorf-Ost, wegen Hamsterns von Geldstücken zu vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, der außerdem noch zu einer Geldstrafe von 200 RM. wegen Preisübertretungen verurteilt wurde, hatte insgesamt 1945 Geldstücke im Gesamtwert von 621,65 RM. gehamstert. Vier Monate hat er jetzt Zeit, über dies unnütze Beginnen nachzudenken.

Das ist Volksgemeinschaft!

In Kolmen bei Tetschen erkrankten zur gleichen Zeit der Bauer Rudolf Hietel, seine Frau und sein 19jähriger Sohn, so daß der ganze Hof mit seinen zehn Rindern, zwei Pferden, Schweinen und allerhand Kleinvieh verwaist dastand. Da kam der schwerbedrängten Familie sofort die Dorfgemeinschaft zur Hilfe. Hitlerjugend und Bauernschaft mähten die Wiesen und brachten das Heu unter Dach, um das Hauswesen kümmerten sich unter Leitung der NS.-Frauenschaft einige Pflichtjahrmädel, ein paar Bäuerinnen versorgten das Vieh, während andere Frauen die Pflege der Kranken übernahmen. Nur dieser Gemeinschaftshilfe ist es zu danken, daß die Familie diese schwere Zeit ohne wirtschaftlichen Schaden überstand.

Vollbetrieb in Karlsbad

Die Kursaison in Karlsbad ist gegenwärtig in vollem Gange. Trotz des Krieges haben sich auch heuer wieder zahlreiche Ausländer eingefunden, um hier Gesundung zu finden. Die Kurdirektion hat in diesen Tagen wieder eine Zählung vorgenommen, welche Mengen von Thermalwasser an den einzelnen Quellen getrunken werden. Gegenwärtig sind rund 3700 Kurgäste gleichzeitig anwesend, die im Tag zirka 16 700 Becher Thermalwasser trinken. Am meisten bevorzugt wird dabei der Mühlbrunnen, auf denen 5370 Becher entfallen. Da ein Becher im Durchschnitt ein Fünftel Liter Wasser enthält, ergibt sich, daß im Tag rund 3350 Liter Thermalwasser von den Kurgästen getrunken werden.

Tod durch Hornissenstiche

Vier Pferde getötet — Drei Personen schwer vergiftet

Ein Landwirt, der in der Nähe der Stadt Fritzlar im Bezirk Kassel mit seinem Pferdegespann mit dem Abmähen der Wintergerste beschäftigt war, wurde überraschend von einem Schwarm Hornissen angefallen. Der Bruder des Bauern wurde von zahlreichen Horissen gestochen, so daß er schon nach wenigen Minuten unter heftigen Schmerzen verschied. Außerdem wurden noch ein 23jähriges Mädchen und zwei jüngere Leute von den Hornissen derart zugerichtet, daß sie unter schweren Vergiftungserscheinungen in das Fritzlaer Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Zwei Pferde wurden von den Hornissen sofort getötet, zwei weitere Pferde verendeten zwei Stunden später, obwohl noch versucht wurde, die Tiere mit Gegengift zu retten.

Wie sich herausstellte, war eines der Pferde in ein Hornissennest getreten, das sich in der Nähe des Gerstenfeldes in einer Kalksteingrube befand. Sofort stürzten sich die Hornissen auf das Gespann und griffen es an. Der Tod des Bauern trat durch eine Herzlähmung als Folge des Giftes ein, das durch die Hornissenstiche in die Blutbahn eingedrungen war und zu Lähmungserscheinungen des Herzens und der Atmungsorgane führte. Die übrigen ins Krankenhaus eingelieferten Opfer wurden zunächst mit Salmiakgeist behandelt. Als sich auch bei ihnen die gefährlichen Lähmungserscheinungen schon ankündigten, wurde ihnen ein Gegengift eingespritzt, das bald zu einer Linderung der Schmerzen führte, den Pulsschlag wieder normalisierte und auch die Lähmungserscheinungen und die Herzschwäche wesentlich zurückgehen ließ, so daß alle drei trotz der zahlreichen Hornissenstiche am ganzen Körper jetzt außer Lebensgefahr sind.

In vier - fünf Zeilen

Die Moskauer Presse hebt die Bedeutung der außenpolitischen Rede Molotows hervor, wobei insbesondere die Ausführungen des sowjetrussischen Regierungschefs über das deutsch-sowjetische Verhältnis unterstrichen werden.

Die halbamtliche Domei-Agentur erklärt, daß es sich bei der Verhaftung mehrerer Japaner in London nur um eine englische Vergeltungsmaßnahme unter nichtigsten Vorwänden handeln könne.

Die französische Regierung hat durch den Rundfunk eine letzte Warnung an Angehörige des französischen Heeres erlassen, sich weiter am Kriege zu beteiligen. Es werde in solchen Fällen rücksichtslos die Todesstrafe angewendet.

Der slowakische Staatspräsident hat gemäß d Bestimungen der slowakischen Verfassung sechs Mitglieder des neu zu konstituierenden slowakischen Staatsrates ernannt.

Das Marineministerium der USA. bewilligte Aufträge im Gesamtbetrag von 4,3 Millionen Dollar zum Zweck des Ausbaues von Marineflugstützpunkten in Alaska und den vorgelagerten Inseln Kodiak und Unalaska.

Der japanische Botschafter Horinouchi überreichte dem USA.-Staatsdepartement eine Note, die gegen das kürzlich erlassene Embargo der amerikanischen Regierung gegen die Ausfuhr von Flugmotorenbenzin nach Ländern außerhalb der westlichen Halbkugel protestiert.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Anke-Maria

Unser Peter hat ein Schwesterchen bekommen.

In dankbarer Freude

Gerda Labuhn geb. Deck

Carl-Heinz Labuhn

Regierungsoberbauinspektor

Wilhelmshaven, den 4. August 1940
Kopperhörner Str. 21 z. Z. Marinelazarett

Wir haben geheiratet!

Bernhard Kipka Masch.-Ob.-Gefr.

Hanna Kipka geb. Kleen

Wilhelmshaven Krumme Str. 8 — Auf einem U-Jäger

3. August 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Rolf Neuhaus Masch.-Maat

Frieda Neuhaus geb. Watermann

Wilhelmshaven, Lilienburgstr. 20

5. August 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Eibe Hinrichs

Toni Hinrichs geb. Post

Wilhelmshaven, den 5. August 1940
Bismarckstr. 229

Für die zahlreichen Geschenke anläßlich unserer Hochzeit danken wir.

Für das Mein-Gedenken zum 10jährigen Geschäftsjubiläum allen Gratulanten meinen herzlichsten Dank.

Frau Anna Rothe „Sedaner Hof"

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meiner teuren Frau, unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, sowie dem Herrn Pastor Wilkens für seine trostreichen Worte sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Heinrich Ahlers.

Uhlandstraße 5, I.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des schweren Verlustes unseres lieben Sohnes sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Johannes Trömel

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme und für die reichen Blumen- und Kranzspenden beim Scheiden unserer innigstgeliebten Entschlafenen

Frau Renske Köster

sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Mahler für seine trostreichen Worte, nnseren herzlichsten Dank.

H. Köster und Kinder
Kopperhörner Straße 19

Reißverschlüsse

aus Galalith und Metall sind in allen Längen, Farben und Preislagen neu eingetroffen.

Klauke & Peine

Wilhelmshaven, Gökerstraße 22

Was trinkt man nur zum Abendessen?!

Das ist so eine richtige Hausfrauenfrage, besonders wenn man „Kostgänger" hat, die auf Abwechslung erpicht sind. Hausfrauen aber, die sich auskennen, wissen auch gleich die Antwort: sie bringen Köstritzer Schwarzbier auf den Tisch und haben damit einen nährkräftigen Haustrunk, dessen herzhaftes Aroma jeder gerne mag. Köstritzer Schwarzbier ist „mal was anderes", und daß es zudem noch fättigt, ist eine altbekannte Tatsache. Sorgen Sie stets für ein paar Flaschen auf Vorrat — denn Köstritzer Schwarzbier macht jede Mahlzeit mundgerechter! Generalvertr.: Fr. Endelmann, Bierverlag und Mineralwasseranstalt, Wilhelmshaven, Kronprinzenstraße 21.

DVS Sparkasse

Ortsgruppe Wilhelmshaven

Dienstag, den 6. 8. 40

Monats-Versammlung

im Restaurant „Zum Störtebeker"

Der Vorstand



Ihr Glückslos von

Berndt

neben der Hauptpost

Junge, zarte, grüne Bohnen

ohne Fäden zum Einmachen

Zaages Markthalle

Gökerstraße 74

Entflogen

Grüner Wellensittich entflogen. Halligenweg 21 I

Grüner Wellensittich entflogen. Abzugeben bei Barlösius, Mellumstraße 22.

Tiere

Ziegenlamm zu verkauf. Folkers, Middelsfähr 121.

Kanarienvogel mit Bauer zu verkaufen. Angebote unter A. 1487 an Kurier.

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Grasschnitt bei der Mariensieler Schleuse zu verkaufen. Muß noch gemäht werden. Mariensieler Schleuse.

Präz. Reißzeug, noch ganz neu, verkauft in der Zeit von 19—21 Uhr G. Güntner, Lager 2. Einfahrt, B. III, St. 7.

Fotoapparat, 9×12, mit Kassetten, Ica, preiswert. Brücke, Küstersiel 313.

Kinderbettstelle. Bismarckstr. 18, unten rechts.

Gut erhaltenes Rundfunkgerät, Telefunken, Meister Super. Auskunft „Kurier".

Fast neuer Gehrock, mittlere Größe, zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Sehr gut erhaltener elfenbeinfarbiger Kinderwagen mit Matratze u. Windschutz für 35 RM. zu verkaufen. Augustenstraße 2, II, lks.

Herrenfahrrad, Ballonreifen, elektr. Licht, fast neu, zu verkaufen. Banter Weg 134, I, lks.

Stachelbeeren u. Johannisbeeren zum Selbstpflücken abends nach 4 Uhr abzugeben. Kirchreihe, Ecke Bülowstr., Toreingang.

Anzug, Gr. 46, weiße Sportjacke Gr. 48 zu verkaufen. Marktstr. 41, II, rechts.

Farbige Sommerkleider, Größe 44, zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

1 Rolleiflex, 4×4 Tessar 2,8 Optik. 1 Zeiß-Ikon-Platten- u. Filmpackkamera, 6×9 Optik Tessar 4,5, Distar u. Proxar Vorsatzlinsen, doppelter Bodenauszug (techn. Ausführung) Zu erfragen Lasak, Mitscherlichstr. 2c Nach 19 Uhr.

Fertiger Stubenwagen, Schuhe, 36/37, 4,60 reine Seide, Blusen (42) billig abzugeben. Zu erfragen im „Kurier"

Leere Kisten zu verkauf. Huisches Bismarckplatz 5.

Käufe

Korbkinderwagen mit Korbkappe gesucht. Angebote unt. A. 1431 an Kurier.

Fahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 1454 an Kurier.

Schwarzer oder dunkelblauer Frauenmantel, Größe 48, für Frau vom Lande zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 1455 an „Kurier".

Kinderstühlchen zu kaufen gesucht Angebote unt. A. 1470 an Kurier.

Gebraucht. Korbkinderwagen gesucht. Angebote unter A. 1458 an „Kurier".

Zu kaufen gesucht: 1 gebr. Ladentresen, 2½ bis 3 Meter. Angebote unter A. 1481 an den Wilhelmshavener Kurier.

Gut erhaltenes Damenrad zu kaufen gesucht. Robodesweg 14, I, rechts.

Kindersportwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 1484 an „Kurier".

Kaufe zwei gebrauchte Anzüge, mittlere Größe. Humer, 2. Einfahrt.

Gut erhaltene Chaiselongue mit Decke aus gutem Hause zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 1474 an „Kurier".

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Gut möbliertes Zimmer, Stadtmitte, an gebildeten Herrn sofort zu vermieten. Angebote unter A. 1483 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer nur für Herrn frei. Robodesweg 14, I, links.

Zimmer zu vermieten mit voller Verpflegung. Cäciliengroden 99

Mietgesuche

Elektromonteur sucht sofort einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1413 an Kurier.

2 junge Schneider suchen für sofort sauberes Zimmer mit zwei Betten, Nähe Hindenburgstr. Angebote unt. A. 1471 an Kurier.

Wochenendfahrer sucht einfach möbliertes Zimmer, Nähe Gazellebrücke. Angebote unter A. 1469 an „Kurier".

Junger Mann sucht sofort nettes, möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1468 an Kurier.

Berufstätiges Fräulein sucht leeres Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 1467 an „Kurier".

Aelterer Werfthandwerker sucht möbliertes Zimmer, Nähe Tor I Angebote unter A. 1475 an „Kurier".

Berufstätige Frau sucht sofort ein leeres Zimmer. Angebote unter A. 1309 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer oder Mansarde von jung. Herrn gesucht. Angebote unter A. 1478 an Kurier.

Junger, ruhiger Herr sucht einfach möbliertes Zimmer. Auch Voslapp oder Rüstersiel. Angebote unter A. 1460 an Kurier.

4räumige Wohnung von Angestellten sofort gesucht. Angebote unter A. 1453 an „Kurier".

Junges Ehepaar (Reichsangestellter) sucht z. 1. Septbr. bzw. später 2- bis 3räumige Wohnung. Angebote unter A. 1452 an „Kurier".

Aelteres Ehepaar, Dauermieter, sucht 4- bis 5räumige Altbauwohnung. Angebote unter A. 1451 an Kurier.

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter A. 1466 an Kurier.

3räumige Wohnung, möglichst mit Stall und etwas Gartenland, Stadtrand, zu mieten gesucht Angebote unt. A. 1465 an Kurier.

Elektr.-Ing. sucht für sofort oder später 4- bis 5räumige Wohnung mit Bad. Angebote unt. A. 1462 an Kurier.

Ingenieur sucht 4- bis 5räumige Wohnung für sofort. Angebote unter A. 1459 an „Kurier".

Werfttechniker sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter A. 1463 an Kurier.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Tausch

3-Zimmer-Wohnung in Wilhelmshaven geg. gleiche in Warnemünde zu tauschen gesucht. Angebote unter A. 1486 an Kurier.

Offene Stellen

Junges Mädchen

als Laden- und Lagerhilfe gesucht.

Fruchthaus Taddicken
Ulmenstraße 8.

Selbständiger

Buchhalter(in)

für Handwerksbetrieb 2 bis 3 Stunden täglich gesucht. Angebote unt. A. 1482 an Kurier

Intelligente, weibliche

Hilfskraft

mit guter Handschrift für die Expedition gesucht.

Färberei E. Thomas
Wilhelmshavener Straße 20.

Tüchtige

Stenotypistin

für sofort gesucht.

Wilhelmshavener Kurier

Suche eine saubere, ordentliche

Hausgehilfin

für sofort oder später. Angebote unter A. 1224 an den „Kurier".

Eine tüchtige, selbständige, im Kochen erfahrene

Hausgehilfin

sucht auf sofort oder später

Frau A. Harms, Marktstr. 39 I
Lichthaus Harms

Lagerplatz, mögl. mit abgeschlossenem Raum, am liebsten Stadt-Mitte **auf läng. Zeit** zu mieten ges.

Peter Hansen, Dachdeckermeister
Börsenstraße 62 — Ruf Nr. 2924

Mehrere gut möblierte Zimmer

für künstlerisches Personal des Stadttheaters gesucht.

Angebote an das Personalamt, Zimmer 76 des Rathauses.

Wilhelmshaven, den 5. August 1940.

Der Oberbürgermeister.

Badewärterin

für das Schlickbad gesucht.

Bewerbungen an das Personalamt, Zimmer 76 des Rathauses.

Wilhelmshaven, den 5. August 1940.

Der Oberbürgermeister.

Tüchtige

Büfetthilfe

(auch Anfängerin)

sofort gesucht.

„Zum Augustiner", Schulstraße 2

Wir suchen auf sofort

zwei Reinmachefrauen

Oldenburgische Landesbank A. G.
Filiale Wilhelmshaven.

Reinmachefrau

sofort gesucht

„Kurier"

---

2 Plätterinnen

sowie weibliche Arbeitskräfte für leichte Arbeiten für sofort gesucht.

Heißmangel Eilts
Rüstringer Str. 8, Telefon 487

Zuverlässiges, junges

Mädchen

gesucht, das mit allen Hausarbeiten vertraut ist.

Dr. med. Arkenau, Adalbertstr. 9.

Gartenarbeit

Dauerbeschäftigung, für Invaliden oder als Nebenverdienst sofort zu vergeben. Wo, sagt „Kurier".

Für Geschäftshaushalt tüchtige

Haushälterin

sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter A. 1456 an den „Kurier".

Stellengesuche

Suche Stellung als Kellner für die Abendstunden. Angebote unter A. 1480 an „Kurier".

Wer tauscht zum 1. 9. 40 seine Siedlerstelle gegen abgeschlossene, ruhig und sonnig gelegene Drei-Zimmer-Neubauwohnung (Jade) mit Bad und Keller, ungefähr Stadtmitte gelegen. Angebote unter A. 1472 an Kurier erbet.

Ingenieur sucht Frau zum Waschen und Ausbessern von Herrenwäsche. Angebote unter A. 1402 an Kurier.

Laufjunge gesucht. P. W. Göricke, zahntechn. Laboratorium, Gökerstraße 30.

Schulpflichtiges Mädchen für einen zweijährigen Jungen für einige Tage in der Woche gesucht. Marktstr. 41, II, rechts.

Für einen gepflegten Haushalt wird ein anständiges junges Mädel in angenehme Stellung als Hausgehilfin gesucht. Angebote unter A. 1476 an Kurier erbet.

½- oder ¾-Tag-Mädchen auf sofort oder später gesucht. Winter, Genossenschaftsstraße 55.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Witwe, 45 J., sucht Stellung als Haushälterin wo sie 2 Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren mitbringen kann, schlicht. u. schlicht. Angebote unter A. 1479 an Kurier.

Junges Mädel sucht für sonntags Beschäftigung als Serviererin. Angebote unter A. 1457 an Kurier.

Nehme nach Feierabend von 17 bis 21 Uhr Gartenarbeit an. Angebote unter A. 1473 an Kurier.

Verloren

Geldbörse mit Inhalt u. Lohnabrechnungen zwischen Werft- und Nordstraße am Mittwoch verloren. Abzugeben gegen Belohnung Fundamt, Peterstr. 82

Sonntag, 4. 8., ein Eisstühldeckel verloren. Bitte abzugeben, auch in beschädigtem Zustand, gegen gute Belohnung bei Gerdts Speiseisfabrikation, Helgolandstr. 40, Telefon 497.

Braune Brieftasche mit Papieren, Bismarckstraße, Wasserturmstr., Mühlenweg bis Norderneylager verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Fundamt, Peterstr. 82

Verschiedenes

Diejenigen, welche am Sonntagabend gegen 10 Uhr auf Burg Kniphausen das Herrenfahrrad entwendeten, werden gebeten, dieses bis spätestens Dienstag abend Fundamt Peterstraße 82, oder am Tatort wieder abzuliefern, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Die erkannte Person, die am Sonntagmittag einen hellen Gabardinmantel aus dem Werftspeisehaus entwendet hat, wird aufgefordert, denselben bis Dienstag abend wieder im Werftspeisehaus abzugeben, andernfalls wird unverzüglich Anzeige erstattet.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Der Fluchtlinienplan

für den verlängerten Banter Weg zwischen tom-Brook-Straße und Altengroden ist gemäß Artikel 2 des Gesetzes, betr. Anlegung oder Veränderung von Straßen und Plätzen vom 16. 5. 1927, aufgestellt worden.

Der Plan liegt vom 6. bis 19. August 1940 im Rathaus, Zimmer 101, zu jedermanns Einsicht aus. Einwendungen sind innerhalb der gleichen Frist daselbst geltend zu machen.

Wilhelmshaven, den 5. August 1940.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: Temp.

Steuersäumige!

Oeffentliche Erinnerung.

An die Zahlung aller bis heute fällig gewordenen und der in der Zeit bis 15. August 1940 noch fällig werdenden Beträge an Umsatz-, Lohn- und Wehrsteuer, der ersparten Lohnzuschläge, des Kriegszuschlages zur Einkommen-, Lohn- und Kapitalertragsteuer, der Reichsnährstandsbeiträge sowie der Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen wird erinnert. — Wer die fälligen Steuern usw. nicht spätestens an dem auf den Fälligkeitstag folgenden ersten Werktage entrichtet, hat einen Säumniszuschlag von 2 % verwirkt. Die rückständigen Beträge zuzüglich der entstandenen Säumniszuschläge sind spätestens innerhalb einer Woche nach Fälligkeit an die Finanzkasse zu zahlen, andernfalls werden sie alsbald durch Zwangsvollstreckung eingezogen. Mahnungen vor der Beitreibung erfolgen nur in Sonderfällen.

Bargeldlose Ueberweisung unter Angabe von Steuerart und St.-Nr. wird empfohlen.

Wilhelmshaven/Jever, 5. August 1940.

Finanzämter Wilhelmshaven und Jever

Landesbibliothek Oldenburg

An der blauen Jade

Jawohl, die Jade war gestern ein kleines Stückchen Riviera, wie wir es aus den schönsten Sommertagen an unserem Strand kennen. Die sonnenhungrigen Wilhelmshavener waren gestern alle zur Stelle: da waren wieder die kleinen Mädchen dicht am Wasser und ließen sich noch mehr bräunen, wenn das überhaupt möglich war, da fanden viele Soldaten willkommene Erholung, da war wieder das Leben und Treiben, das unseren Südstrand so unentbehrlich macht für alle, die Erfrischung suchen in den kühlen Wassern der Jade.

Wir sagten früher schon einmal, in welchem Gefühle der Sicherheit wir Deutschen doch leben können, denn solch ein Bild wie gestern mitten im Kriege wird man auf der Briteninsel wohl kaum finden können. Man war zumal an dem gestrigen von Arbeit freien Sonntag wieder einmal ganz losgelöst, drehte sich wohlig von der einen Seite auf die andere, um das Salzwasser-Elexier in die Haut eintrocknen zu lassen, und vom Wasser her scholl das Jauchzen der Schwimmer und Schwimmerinnen, die nur zu gut wissen, was sie an unserer Jade haben.

Man soll den zuständigen Stellen dankbar dafür sein, daß uns der Südstrand freigelassen ist. Wer seit Jahren diesen Badestrand besucht, kann ihn gar nicht mehr missen, dieses Baden in den Salzfluten ist ja so gut wie Medizin, und man speichert im Sommer soviel Luft und Sonne auf, daß man den Winter über dann leichter gefeit ist gegen die vielen Erkältungskrankheiten, unter denen die meisten in Wilhelmshaven leiden.

Vor allem aber: gerade die Unbekümmertheit, das Entspanntsein am Badestrand ist ja so wervoll, daß solche Nachmittage wie gestern neue Kraft geben für diese letzten entscheidenden Wochen unseres Kampfes gegen unseren alten Feind England. A.

Neuer Bundesführer der Stenographenschaft

Der Reichswalter des NSLB., Gauleiter Waechtler, hat als Generalbevollmächtigter der Mitgliederversammlung der Deutschen Stenographenschaft den Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., Diplomingenieur Albert Bremhorst (Berlin), zum Bundesführer berufen. Dessen Stellvertretung übernimmt der Reichsgeschäftsführer des NSLB., Heinrich Friedmann.

Ferner wurde in Bayreuth das Deutsche Institut für Kurzschrift und Maschinenschreiben gegründet.

Der Weltkongreß für Kurzschrift 1941 findet unter der Schutzherrschaft des Reichsministers des Innern in Nürnberg und Bayreuth statt.

Volksgesetzbuch in Arbeit

Auf einer Sitzung des Arbeitskreises der Akademie für deutsches Recht, die auf Grund eines Sonderauftrages des Präsidenten, Reichsminister Dr. Frank, den Plan für das zukünftige Volksgesetzbuch ausarbeitet, trat in diesen Tagen zu einer Sitzung zusammen. Mit besonderer Sorgfalt widmete sich der Arbeitskreis — wie in der Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht berichtet wird — den Grundregeln, die an die Spitze des Gesetzwerkes gestellt werden sollen. Das im Sommer vorigen Jahres entworfene „vorläufige System" des Volksgesetzbuches ist einer zweiten Lesung unterzogen und einige wichtige Aenderungen sind dabei gutgeheißen worden. Unter dem Gesichtspunkt, daß die baldige Vollendung eines einheitlichen Volksgesetzbuches zur inneren und äußeren Festigung der neuen Gemeinschaft aller Deutschen mi Großdeutschen Reich einen wesentlichen Beitrag leisten wird, machen die Arbeiten des Kreises gute Fortschritte, wobei auch rechtsvergleichende Studien nicht vernachlässigt werden.

Ostmärkische Verbundenheit mit der Kriegsmarine

Die Kämpfe in Narvik haben die Verbundenheit der ostmärkischen Gaue mit der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches ganz besonders entwickelt. Die Blicke der Ostmark sind mit Stolz auf die glänzenden Leistungen unserer Seeleute gerichtet, die dem Hauptfeind England immer neue Schläge zufügen und die sich jenseits des Polarkreises in den Bergen um Narvik als beste Kameraden der tapferen Gebirgsjäger aus Deutschlands südlichsten Gauen bewährt haben.

Doch nicht nur der Feldzug in Norwegen hat zu noch stärkerer Verbundenheit zwischen Alpengauen und der Großdeutschen Kriegsmarine geführt. Es hat auch so mancher junge Ostmärker bereits selbst den Weg auf die See zur Kriegsmarine gefunden, wie es der Tradition eines Admirals Tegethoff entspricht, der in der Steiermark geboren wurde und im Seegefecht bei Helgoland 1864 österreichische und preußische Kriegsschiffe gemeinsam befehligte. Der junge Nachwuchs unserer Kriegsmarine, der aus der Ostmark gekommen ist, trifft gleichzeitig oft ältere Kameraden, die in der alten österreichisch-ungarischen Kriegsflotte gedient haben und heute in der Großdeutschen Kriegsmarine ihren Mann stehen. Sie wissen, daß die kampferprobte Tradition der einstigen k. und k. Flotte jetzt in den stolzen Bau der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches unter dem Hakenkreuz und dem Eisernen Kreuz ihre Verkörperung findet.

Der Führer hat diese Tradition mehrfach anerkannt, so durch die Schaffung der Donau-Flottille und durch die Benennung des Schweren Kreuzers „Prinz Eugen", dessen Stapellauf in Gegenwart des letzten österreichisch-ungarischen Flottenchefs Admiral Horthy, des jetzigen ungarischen Reichsverwesers, erfolgte. Ferner hat der Führer, wie jetzt veröffentlicht wird, folgendes bestimmt: **„Zur Ehrung der unter der k. und k. österreichischen Kriegsflagge im Weltkriege Gefallenen ist diese Flagge am 31. Mai auf dem Schweren Kreuzer „Prinz Eugen" an Stelle der Kaiserlichen Kriegsflagge im Großtopp zu setzen."**

Am 31. Mai, dem Tage der Schlacht vor dem Skagerrak, setzten bekanntlich die deutschen Kriegsschiffe außer der Reichskriegsflagge zur Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges am Großmast die frühere Kaiserliche Kriegsflagge, die vor dem Skagerrak siegreich wehte. Wenn dabei der Schwere Kreuzer „Prinz Eugen" die alte österreichische Kriegsflagge setzen wird, so kennzeichnet das, wie ihre kämpferische Ueberlieferung in der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches aufgegangen ist, gerade unter dem Sinnbild der Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Die Großdeutsche Kriegsmarine steht an der vordersten Front gegen das gleiche England, dem deutsche Seeleute vor dem Skagerrak am 31. Mai 1916 bereits bewiesen haben, daß es auch zur See nicht unbesieglich ist. In gemeinsamer Front kreuzen nun die deutsche Kriegsmarine und die Kriegsflotte des verbündeten Italiens mit dem einst seebeherrschenden England die Klingen und werden die britische Seethrannei endgültig besiegen.

Die volkstümlichen Konzerte beginnen wieder

Heute abend erstes öffentliches Freikonzert des Städtischen Orchesters

Im vorigen Sommer hat unser Städtisches Orchester vielen Wilhelmshavenern eine große Freude dadurch bereitet, daß es im Parkhaus bei freiem Eintritt volkstümliche Konzerte gab, die im Laufe der Wochen dann einen riesigen Zuspruch fanden. Wir haben damals diese Bestrebungen unseres Orchesters, gute Musik in das Volk hineinzutragen, dankbar anerkannt und immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß das der richtige Weg sei, neue Musikfreunde für die Konzertwinter zu gewinnen. Nun setzt das Städtische Orchester diese Tradition fort, heute abend findet im Parkhaus das erste volkstümliche Konzert statt, das zweifellos von den Wilhelmshavenern ebenso stark besucht werden wird wie die des Vorjahres.

„Das Leben fordert Großes von uns"

Der K.-Gebietsführer eröffnete die Gebietsmeisterschaften der HJ. Wilhelmshavener Jungen und Mädel errangen schöne Erfolge

Bei den gestrigen Meisterschaften des Gebiets und des BDM.-Obergaues Nordsee in Bremen konnten auch Wilhelmshavener Hitlerjungen und BDM.-Mädel einige schöne Erfolge erringen. Bei den Hitlerjungen steht Heinz Dabeler an der Spitze. Er wurde Gebietsmeister im Dreisprung mit 12,58 m. Im 1500-m-Lauf belegte Günther Vogt mit 4:12,4 den zweiten Platz. Gute zweite Plätze errangen von den Wilhelmshavener Hitlerjungen weiter Hans Wilken im 400-m-Lauf in 55,2 Sek. und Willi Koneczynny im Keulenweitwerfen mit 61,36 m. Im Dreikampf wurde die Gefolgschaft 1/59 mit 2640 Punkten vierter Sieger. Im Fünfkampf belegte K. Wille, MHJ. 6/59, mit 3896 Punkten den dritte, H. Wilken, Gefolgschaft 23/59, mit 3847 Punkten den vierten Platz.

Bei den Obergaumeisterschaften wurde Eva Hartjen vom Untergau 59 Siegerin im Hochsprung mit 1,38 m, im Weitsprung mit 4,67 m und im sportlichen Fünfkampf (BDM.-Werk-Klasse) mit 3045,5 Punkten. Im Diskuswerfen (BDM.-Klasse A) wurde Emmi Sievers, Untergau 59, mit 25,22 m dritte Siegerin.

In Anwesenheit des Obergebietsführers Leutnant Lühr Hogrefe begannen am Sonnabend in der Bremer Kampfbahn die Kriegs-Gebiets- und Obergaumeisterschaften der Nordsee-Hitlerjugend, die mit der Hauptveranstaltung am Sonntag ihren Höhepunkt erreichen. Die besten Jungen und Mädel des Gebietes und Obergaues Nordsee wurden zum sportlichen Leistungskampf nach Bremen gerufen. Trotz des Krieges wurden die Wettkämpfe auf der gleichen Grundlage wie im Vorjahre ausgetragen, wenn auch die Teilnehmerzahl beschränkt werden mußte. Die fünf besten Mannschaften der Hitlerjungen, Pimpfe, BDM.-Mädel und Jungmädel des Gebietes und Obergaues Nordsee waren zum Kampf angetreten, zu den Einzelwettkämpfen wurden die jeweils zehn besten Einzelkämpfer gemeldet. Insgesamt waren es rund 500 Aktive. Die neuen Gebietsmeister und Obergaumeisterinnen werden an den Deutschen Jugendmeisterschaften vom 27. August bis 1. September in Breslau teilnehmen und den Beweis ablegen, daß die sportliche Leistung auch im Kriege aufrechterhalten und gefördert wird.

Nach dem Einmarsch der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen in die Bremer Kampfbahn wurden dem k. Gebietsführer Finkenthey rund 500 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gemeldet. Das Lied „Auf hebt unsere Fahnen" wurde von den Jungen und Mädeln gemeinsam gesungen. Dann folgte die Eröffnung durch Hauptbannführer Finkenthey. Wir sind in diesem Jahre in einem kleineren Kreis von Kameraden und Kameradinnen zusammengekommen, so führte der k. Gebietsführer aus, um die besten Wettkämpfer und Wettkämpferinnen zu ermitteln. Die Wettkämpfe werden sich in der gleichen Disziplin und Haltung wie in den Vorjahren abwickeln. Der Sport ist ein Stück unserer Lebens- und Weltanschauung. Gerade wenn man allein ist, wenn keine großen Lorbeeren zu ernten sind, kann man beweisen, daß man als Wettkämpfer in einer Kameradschaft steht. Ihr sollt zeigen, so schloß er, daß ihr trotz des Krieges in der Lage seid, an die vorjährigen Leistungen anzuknüpfen. Der Sport ist ein Teil unserer Aufgabe, uns vorzubereiten auf das Leben. Wir müssen uns darüber klar sein, daß das Leben in Zukunft Großes von uns fordert.

Dann begannen die sportlichen Wettkämpfe, bei denen es hervorragende Leistungen gab.

Mit freudigem Einsatz kämpften die Jungen und Mädel um den Sieg und damit die Teilnahmeberechtigung an den Deutschen Jugendmeisterschaften in Breslau. Dort geht es dann um die höchste Ehre, die deutsche Meisterschaft. Dieses Ziel vor Augen, gab jeder sein Bestes. Trotz der erschwerten Bedingungen, unter denen die Meisterschaften in diesem Jahre durchgeführt werden mußten, waren die Leistungen zum größten Teil besser als im Vorjahr, ein Beweis, daß die körperliche Ertüchtigung der Jugend des Gebietes Nordsee auch im Kriege unverändert gepflegt und gefördert wird. Eine der schönsten Leistungen war der Sieg von G. Zeiske:Gifhorn im 100-m-Lauf, den er in 11,5 Sekunden gewann.

Nach den Kämpfen überreichten Hauptabteilungsleiterin Hilde Wakerna und Bannführer Merker den vor der Tribüne angetretenen Siegern und Siegerinnen die Urkunden. K. Gebietsführer Finkenthey hielt die Schlußansprache. Die Hitlerjugend hat gezeigt, so betonte er, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz die sportliche Arbeit weitergeführt wird. Jungen und Mädel haben gekämpft, wie es von der Jugend des Führers erwartet wurde. Wenn sie nun zurückkehren in die Heimatstandorte, dann gilt es, sich vorzubereiten auf die weiteren Aufgaben, insbesondere die bevorstehenden deutschen Jugendmeisterschaften in Breslau.

Wer darf eine Kraftdroschke benutzen?

Vergnügungsfahrten und Dienstfahrten / Fragen um den roten Winkel

Die Frage: wer darf eine Kraftdroschke benutzen? ist oft genug gestellt, aber, wie die Erfahrung zeigt, immer noch nicht begriffen worden. Im „Wirtschaftsblatt der Industrie- und Handelskammer zu Berlin" nimmt der Berliner Ratsherr Dr. Splettstößer zu diesem Thema Stellung. Was hier für die Verhältnisse der Reichshauptstadt gesagt wird, kann auch allgemein in allen anderen Großstädten gelten.

Grundsätzlich darf das Privatauto oder auch die Mietdroschke nur dann benutzt werden, wenn andere Verkehrsmittel nicht zur Verfügung stehen. Eine Benutzung ist ferner nach den Richtlinien des Reichsverkehrsministeriums nur dann erlaubt, wenn ein kriegs- oder lebenswichtiges öffentliches Interesse vorliegt. Selbstverständlich gibt es eine ganze Reihe Sonderfälle und Variationen, wo die Entscheidung schwer darüber ist, ob eine Fahrt gestattet ist oder nicht. So ist beispielsweise die Frage der Fahrt von der Wohnung ins Büro besonders strittig. Der Referent beantwortet sie dahin: Wenn der Besitzer eines rotbewinkelten Wagens lediglich ins Büro fährt oder das Auto dazu benutzt, um das Mittagessen zu Hause einzunehmen, so muß diese Fahrt selbstverständlich unter das Verbot fallen. Wenn aber der Besitzer des Wagens außer der Fahrt ins Büro noch andere wichtige Fahrten zu Behörden oder Zweigstellen des Betriebes unternimmt, so ist auch die Fahrt zwischen Wohnung und Büro oder richtiger zwischen Garage und Dienststelle erlaubt. In diesem Falle ist es auch gleichgültig, ob Familienangehörige oder Bekannte auf der Fahrt mitgenommen werden. Das ist durchaus gestattet, wenn der Wagen sich sowieso auf einer erlaubten Fahrt befindet und keine Umwege gemacht werden. Dagegen ist es, wie schon öfter betont, grundsätzlich verboten, Fahrten zu Kinos, Theatern usw zu unternehmen.

Eine weitere Frage, die zu manchen Zweifeln geführt hat, ist die Benutzung der Kraftdroschke zum Bahnhof. Nach den Ausführungen Dr. Splettstößers ist eine Kraftdroschkenfahrt zum Antritt einer Vergnügungsreise oder Wochenendfahrt unzulässig, dagegen darf bei Antritt des alljährlich verdienten Urlaubs ein Kraftwagen für die Fahrt zum Bahnhof benutzt werden, ebenso bei wichtigen Dienstreisen.

Der Referent weist schließlich noch auf eine Unsitte hin, die in den Kreisen der Handelsvertreter eingerissen ist. Diese benutzen vielfach, wenn ihnen der rote Winkel für ihren Wagen abgelehnt wurde, die Kraftdroschke zum Besuch ihrer Kunden. Das ist selbstverständlich eine glatte Umgehung des Verbotes und ebenfalls unstatthaft. Solche Fahrten können nur dann erlaubt sein, wenn der Handelsvertreter größere Warenmengen mit sich führt, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht befördert werden können.

Erbe und Verkünder eines großen Namens

Vor 10 Jahren starb der Sohn des Bayreuther Meisters

Die deutsche Musikwelt gedenkt in diesen Tagen des zehnjährigen Todestages Siegfried Wagners. Nur wenige Monate hatte der Sohn Richard Wagners und Enkel Franz Liszts seine Mutter Cosima überlebt, als er am 4. August 1930, im gleichen Jahre, in dem er den „Ring des Nibelungen" in der Mailänder Scala inszeniert und dirigiert hatte, 61jährig, mitten aus dem Dienst an dem gewaltigen Werk seines Vaters gerissen wurde. Es war ihm nicht vergönnt, die neue Blüte Bayreuths im nationalsozialistischen Deutschland mitzuerleben, nachdem er unter schweren Mühen und Opfern begonnen hatte, das durch den Krieg und seine Folgen 10 Jahre lang unterbrochene Festspiel wieder aufzubauen; er durfte auch den politischen Aufstieg seines Vaterlandes nicht mehr erleben, er, der 1914 seinen „Fahnenschwur" auf einen Text Ernst Moritz Arndts komponierte und später nie seine Abneigung gegen die Weimarer Republik verhehlte.

In zwei Bahnen verläuft das Schaffen Siegfried Wagners, in der des Komponisten und der des Regisseurs. Zunächst wandte er sich dem Studium der Baukunst zu, bis eines Tages in ihm der feste Entschluß reifte, Musiker zu werden. Von Humperdinck wurde er in der Kontrapunkt- und Kompositionslehre unterwiesen. Als Dreißigjähriger brachte er 1899 sein Erstlingswerk auf die Bühne, den „Bärenhäuter". Es folgte: „Herzog Wildfang", seine Lieblingsoper „Kobold", sodann das „Sternengebot", „An allem ist Hutchen schuld", „Der Schmied von Marienburg" und andere. Volksoper nannte er selbst diese seine Werke, und sie sind es im wahrsten Sinne des Wortes. Die deutsche Märchenwelt war die unerschöpfliche Quelle seiner textlichen Vorwürfe — er selbst wies wiederholt darauf hin, wieviel er Jakob Grimm verdankte — die Musik ist ein buntschillerndes zartes Gewebe mit volksliedhaft einfachen Melodiebögen. Weit entfernt hielt er sich von den überladenen Orchesterpartituren der nachwagnerischen Epoche. Natürlich und aufrichtig, voll süddeutsch-fränkischer Lebensfreude, wie der Mensch Siegfried Wagner, so tritt uns auch der Musiker in seinen Werken gegenüber. Es ist daher keinesfalls verwunderlich, daß eine dekadente Kritik, die ihn nicht verstehen konnte oder wollte, ihn totschwieg oder bekämpfte, so daß er zu Lebzeiten nicht im entferntesten die Resonanz fand, die ihm gebührt hätte.

Siegfried Wagner war bereits mit hervorragendem Erfolg als Dirigent seiner und seines Vaters Werke — im „Ring" 1896 Bayreuth — vor die Öffentlichkeit getreten, als ihn 1908 die Regie im „Lohengrin" übertragen wurde. Es wurde ein ganz großer Erfolg, der seinen, Siegfrieds Namen als Regisseur begründete. Es folgten die Neuinszenierungen der „Meistersinger von Nürnberg", deren bis ins Letzte stilechten Kostümentwürfe von seiner Schwester Daniela — die der Ehe Cosimas mit Franz von Bülow entsprossen war und erst vor wenigen Tagen starb — stammte, und des „Fliegenden Holländers", der erst zweimal aufgeführt worden war, als der Weltkrieg ausbrach. Nach dem Kriege reichten die Geldmittel zunächst nicht aus, um die geplante Neuausstattung des „Tannhäuser" zu verwirklichen; erst durch großherzige Spenden anläßlich des 60. Geburtstages Siegfrieds konnte diese in Angriff genommen werden. Wieder entwarf die Schwester Daniela die Kostüme, getreu der manessischen Liederhandschrift, doch konnte Siegfried Wagner diese Aufführung nicht mehr erleben. Während der Generalproben zu den Festspielen 1930, die ihm gleich der Mailänder „Ring"-Inszenierung ein Übermaß an Arbeitsleistung gekostet hatte, brach er zusammen. Am 4. August starb er.

Wie seine Mutter Cosima lebte auch er in der Hauptsache dem Werke seines Vaters: Richard Wagner. Solange es ein Bayreuth gibt, wird man von ihm sprechen. Sein Verdienst war es, daß die Festspiele in den Wirren der Nachkriegszeit nicht untergingen, sondern zu neuer, weithin sichtbarer Blüte erstanden.

Ina Seidel und Wilhelm Schäfer sprachen

Die Salzburger Dichtertage — Vortrag Professor Raabes

Der einzigen öffentlichen Lesung der Dichtertage in Salzburg, die im Mozarteum stattfand, gab Frau Erna Blaas als weiblicher Repräsentant des Salzburger Schrifttums das Vorwort. Mit gewinnender Bescheidenheit der Haltung zeichnete sie das Wesensbild der Lyrikerin Ina Seidel und des Erzählers Wilhelm Schäfer. Ina Seidel sprach Gedichte. Sie begannen mit einem Lied in die bannende Macht der Heimat und führten dann zurück in den „Kindheitsgarten" und zu einem „Ahorn", der einst zum Mädchen sprach. Wilhelm Schäfer verkörpert schon rein äußerlich eine ganz andere Welt als die der seherisch versunkenen Dichterin. Völlig ungezwungen stand er vor seinem Publikum, improvisierte leichthin plaudernd. Die Themen seiner Vorlesung mündeten in Sentenzen von der Abgeklärtheit höchster Lebensart.

Prof. Dr. Peter Raabe, der Präsident der Reichsmusikkammer und Regierungspräsident Dr. Reitter sprachen in einem Salzburger NS-Schülerheim zu den in Salzburg versammelten Musikerziehern. Der Präsident der Reichsmusikkammer sprach in anschaulicher und eindringlicher Weise über die wichtigsten Gegenwartsaufgaben der deutschen Kunst. Der ganze Kampf gilt der Reinerhaltung der deutschen Kunst. Regierungspräsident Dr. Reitter knüpfte an die Worte Peter Raabes an und vermittelte ein lebendiges Bild von dem Einbau der Musik in die kulturelle und politische Gesamtlage Deutschlands.

Vor einem Kreise geladener Gäste sprach Peter Raabe über den „Lebensstil der Deutschen". Die Reichsmusikkammer fasse es als eine ihrer vorzüglichsten Aufgaben auf, die deutsche Volksmusik zu reinigen und zu pflegen und hier harren gewaltige Aufgaben der Erledigung, wenn wir Leistungen vollbringen wollen, die den Leistungen unserer Soldaten würdig sind. Auf die einzelnen Kunstgattungen eingehend, sprach Raabe zunächst über das Lied und bedauerte, daß dieser herrliche Schatz des deutschen Kunstliedes, ein vorzüglich dem Deutschen eigenes und bei ihm besonders hoch stehendes Kunstgut, dem Volke fremd geworden sei. Wie sehr aber andererseits doch das Bedürfnis nach dem Liede vorhanden sei, zeuge das ungebrochene künstlerische Schaffen auf diesem Gebiete. Noch schwieriger stünde die Frage der Textfindung für das Chorwerk. Denn hier handele es sich nicht allein darum, neue Werke zu schaffen, es sei vielmehr besonders die Frage brennend geworden, wie die Chorwerke der großen Meister, deren Texte dem Empfinden vieler Menschen nicht mehr zugänglich seien, durch Neudichtung dem Publikum gerettet werden könnten. Die Rede mündete in der Forderung, daß wir uns der Aufgabe bewußt bleiben müssen, unter aktiver Anteilnahme aller Berufe und Stände nach dem gewonnenen Kriege eine Kultur zu schaffen, die jener Ansprüche würdig und wert sei, die „durch die Schläge der deutschen Wehrmacht angemeldet" worden sei.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Hochwasser am 6. August: 3.41 und 15.52 Uhr

Landesbibliothek Oldenburg

Der Sport-Kurier

Unter dem Hoheitsadler

HJ.-Gefolgschaft 16/59 (Kopperhörn, Scheidens, Hansa). Dienstag Antreten um 20 Uhr vor dem Herbert-Norkus-Heim.

NSKK.-Motorsturm 32/M 63. Antreten Dienstag, 6. 8., 20.15 Uhr, Sturmlokal.

Fliegergefolgschaft 1/59. Heute abend 19.30 Uhr tritt die gesamte Gefolgschaft vor dem Banter Bürgergarten an (Schreibzeug).

H.-Ernteeinsatzlager Wiardergroden-Immerwarfen. Heute 20 Uhr in der Volksschule Hindenburgstraße Abrechnung.

KdF.-Varieté

Alles, was auf der Varietéveranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" am Sonnabend und Sonntag im „Gesellschaftshaus" geboten wurde, nahm das Publikum befriedigt und beifallsfreudig auf. Da war ein Artist, Mac Reff, der mit seiner Frau und seinem Jungen arbeitet und Kopfsprünge im Kopfstand macht, nicht etwa auf dem Boden, sondern auf einem gut 1½ Meter hohen Gestell. Das war bestimmt eine seltene artistische Leistung, die besondere Anerkennung verdient.

Und sonst gab es allerlei Buntes und Lustiges zu sehen und zu hören. Kurt und Inge in einer witzigen Kurzszene, der komisch ungeschickte Fax machte verschiedene Faxereien, die aber gekonnt sein wollen. Pelle Zous sorgte für Heiterkeit und Lachen, Ellen Gedau tanzte elegant und anmutig, und der Ansager Kurt Stolzenfels war den Künstlern ein witziger und geschickter „Wegbereiter" auf den Brettern der Kleinkunstbühne.

L. W.

Ein Anhänger löste sich

Zwei Radfahrer wurden verletzt

Am Sonnabend, gegen 11.20 Uhr, löste sich der Anhänger eines Lastzuges beim Befahren der Gökerstraße und gefährdete zwei einzeln hintereinander fahrende Radfahrer. Der eine Radfahrer erlitt leichtere Verletzungen, der andere wurde mit schweren Verletzungen einem Krankenhaus zugeführt.

„Handwerker bedient euch der Technik!"

Die Gauhandwerkswalter des Reiches tagten in Weimar

In Weimar fand eine Tage sämtlicher Gauhandwerker aus dem Reich statt, auf der Reichsamtsleiter Hans Sehnert von der Reichshandwerksführung sprach. Er betonte eingangs, daß das Handwerk vor allem ein Begriff der Arbeit sei und nur dann existieren könne, wenn es seine Berechtigung durch entsprechende Arbeitsleistungen unter Beweis stelle. Die Arbeitsleistungen aber werden bestimmt durch ihre Eigenheit als Ausdrucksgestaltung meisterlichen Könnens und des im Volke vorhandenen rassisch betonten Kulturwillens. „Meisterliche Werkarbeit ist das Fundament des deutschen Handwerks", dieser Satz sei heute im Kriege erst recht gültig.

Auf das Thema „Handwerker und Technik" eingehend, hob Sehnert hervor, daß alle verfügbaren Kräfte der modernen Technik dem Handwerk dienen müssen. Ein Betrieb wird immer dann am zweckmäßigsten arbeiten, wenn zwischen der Handarbeit und der sie ergänzenden Arbeit der Maschine ein harmonischer Ausgleich besteht. Seitens der deutschen Handwerksführung werde dafür gesorgt, daß das Handwerk eine richtige Ausrüstung zur Technik erhält, denn das Gesetz des Fortschritts beherrsche das Leben des Menschen. Deshalb laute die Parole für den deutschen Handwerker: „Handwerker, bedient euch der Technik!"

Kann ein Städter Bauer werden?

Zum Bauern wird man geboren, heißt es, denn gerade die Eigenschaften, die den Bauern auszeichnen, sind größtenteils angeboren. Deshalb braucht aber nicht jeder zukünftige Bauer, wie er etwa im deutschen Osten neuangesetzt wird, auch Bauernsohn zu sein. Auch der Sohn des Landarbeiters, Melkers, Schäfers, Gärtners, Landhandwerkers — ja sogar Stadtkinder können, so schreibt der „Zeitungsdienst des Reichsnährstandes", Bauern werden. Gerade in der Stadt wohnen manche Familien, in denen noch der Großvater auf dem Lande lebte. Im Enkel erwacht jetzt wieder die Liebe zum Lande; er möchte einen landwirtschaftlichen Beruf ergreifen und schließlich Bauer werden. Selbstverständlich steht ihm dieser Weg bei entsprechender Eignung offen, denn sein Erbgut macht vielleicht gerade ihn zum Bauern besonders geeignet. In den sechs Jahren der Neubildung deutschen Bauerntums wurde allerdings von Anfang an eine sehr genaue Auslese nach Erdgesundheit, Erbtüchtigkeit, Rasse, Alter, Kinderzahl, beruflicher Eignung, geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen und nationalsozialistischer Gesinnung getroffen. Die Auslese muß selbstverständlich streng sein, denn die Neubauernhöfe sollen keine Siedlerstellen sein, die man nach ein paar Jahren wieder verläßt, sondern für die Familie und die Sippe für Jahrhunderte Heimat und Arbeitsstätte werden. Wer diese Voraussetzungen erfüllt, kann also auch als Städter wieder zum Bauer werden.

*

Seine 25jährige Werftdienstzeit vollendete am 4. 8. 1940 der Helfer Heinrich Behrens, Wilhelmshaven, Neuengrodener Weg 9. Dem Jubilar wird aus diesem Anlaß eine Ehrenurkunde der Kriegsmarinewerft überreicht.

Feudales Leben mit fremdem Geld. Vor der Strafkammer Hannover hatte sich der 31jährige H. Voigt wegen Unterschlagung zu verantworten, mit ihm seine Geliebte. Mit fremden Geldern wußte sich das Pärchen ein feudales Leben zu verschaffen. Es war Stammgast in Nachtlokalen und unternahm große Reisen im Blitzzug. In einem eigenen Wochenendhaus am Steinhuder Meer ruhte man nach den „Strapazen" der durchbummelten Nächte aus. Diese Aufwendungen waren nur durch Unterschlagungen großen Stils zu bestreiten. Voigt, der Angestellter einer Versicherungsgesellschaft war, betrog seine Firma insgesamt um 112 000 Mark. Der Angeklagte wurde zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, acht Jahren Ehrverlust und 120 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Freundin erhielt neun Monate

Wilhelmshaven trotzt Arminia ein Unentschieden ab

Wilhelmshaven 05—Arminia Bielefeld 2:2 (0:1)

Dem Rufe der Spielleitung von Wilhemshaven 05 war eine stattliche Anzahl Sportanhänger gefolgt, die auf dem sich in glänzender Verfassung befindlichen und klar abgezeichneten Platz der M. A. A. an der Gökerstraße einem Kampfe beiwohnen konnten, der einmal so wieder die Feinheiten des Königs Fußball aufzeigte. Die sich immens steigernden Leistungen beider Mannschaften brachten die Zuschauer in Begeisterung, was bei unserem norddeutschen Fußballpublikum nicht sehr leicht ist.

Die Arminen in ihrer schmucken blauen Tracht laufen zuerst ins Spiel, auffallend sind die schlanken durchtrainierten harten Spieler, man fühlt instinktiv, da steckt etwas drin. Dann folgen die Wilhelmshavener in ihrer blau-weiß gestreiften Kluft, im großen ganzen etwas leichter gebaut als ihre Gegner. Ohne Zögern greifen sie ihren Gegner beherzt an, und schon in den ersten Minuten hätte Wilhelmshaven fast den Führungstreffer gebucht, das Leder bringt jedoch nur einen Eckball ein.

Nun kommen die Bielefelder zum Zuge, flach läuft der Ball von Mann zu Mann. Die Jungen können spielen, schwer hat es jetzt die Mannschaft der Wilhelmshavener, immer kommt es anders, als wie sie es im norddeutschen Fußball gewohnt sind. Das an die Schalker Schule erinnernde Kreiselspiel erfordert von der Abwehr eine vollkommene Umstellung des Stellungsspieles. Es ist ein außerordentlich gutes Zeichen für das schnelle Schalten unserer Hintermannschaft, die sich überraschend gut mit den neuen Umständen abfand. Doch immer wieder gelingt den Bielefeldern infolge ihrer fabelhaften Ballführung der Durchbruch, stoßen jedoch in unserem Alex Haas auf ein fast unüberwindliches Bollwerk.

Von dem Mittelläufer, dem Bielefelder Kranefeld, wohl der beste Spieler auf dem Felde, ausgehend, kommt der Ball zu dem in Stellung gelaufenen Schwartz. Eine kurze Drehung, und das Leder flitzt für Haas unhaltbar ins Netz. Fast im Gegenzuge wäre Bubi Lorenz der Ausgleich gelungen. Beim Halbzeitpfiff steht das Spiel immer noch 1:0 für Bielefeld.

Kurz darauf ist das Spielgeschehen schon wieder in vollem Gange. Baraniak, dessen Kniverletzung sich doch mehr auswirkt, als man angenommen hatte, geht auf Rechtsaußen, während Holzapfel seinen Platz als Mittelläufer wieder einnimmt. Auch fehlt noch Heinrichs, der in der ersten Halbzeit verletzt ausscheiden mußte. Jetzt läuft das Spiel flüssiger, Holzapfel legt Bubi Lorenz, der heute sehr groß in Form ist und nach Kranefeld der beste Mann auf dem Platze ist, den Ball spitz vor und in rasantem Durchbruch stellt Lorenz unter dem Jubel der Wilhelmshavener den Ausgleich her. Mit allen Tricks warten die Bielefelder jetzt auf, und Kranefeld dribbelt mit wunderbarer Körpertäuschung mit dem Ball in den Strafraum, die Verteidigung, die glaubt, daß er das Leder abgeben wird, greift nicht an, und mit scharfem Schuß erzielt Kranefeld das Führungstor für Bielefeld.

Bielefeld ist jetzt bestrebt, das Ergebnis zu verbessern, doch urplötzlich ist Bubi Lorenz mit dem Leder davongebraust, Heinrichs, der trotz seiner Verletzung wieder dabei ist, stellt sich frei und erhällt von Bubi Lorenz den Ball genau vorgelegt. Unter dem Beifallssturm der Zuschauer läßt Heinrichs sich diese Gelegenheit nicht abgehen, haargenau fliegt der Ball ins Netz. Wilhelmshaven 05 hat ausgeglichen. Den Führungstreffer zu erringen gelingt keiner Mannschaft, und nach einem äußerst fairen und schönen Spiel trennen sich die Gegner.

Bei den Gästen aus Bielefeld konnte vor allem das große Spiel von Kranefeld gefallen, jedoch auch Hogenkamp und Schwartz sind zwei Spieler von internationalem Format.

In unserer Wilhelmshavener Mannschaft war vor allem Lorenz in glänzender Spiellaune und äußerst gefährlich. Dies hatten die Bielefelder leider zu früh erkannt, denn sie deckten ihn mit zwei und drei Mann ab. Trotzdem kam er immer wieder durch.

Der Held des Tages war Alex Haas im Tor, dessen blitzschnelle Reaktionsfähigkeit ebenso große Bewunderung auslöste wie seine saubere Fangtechnik.

Alles in allem hat unsere Mannschaft ein Spiel gezeigt, das uns voll Vertrauen den großen Kampf am kommenden Sonntag gegen den D. F. C. Prag entgegensehen läßt.

Wilhelmshavens Stadtmeister

Die Wilhelmshavener Stadtmeisterschaften wurden am Sonnabend- und Sonntagmorgen bei herrlichstem Wetter durchgeführt. Wenn auch viele der alten Meister nicht am Start waren und die Besetzung nicht groß war, so kann doch der verantwortliche Leiter, Pg. Wegner, der die Wettkämpfe einwandfrei vorbereitet hatte, mit der Gesamtleistung zufrieden sein. Den größten Teil der Wettkämpfer stellte die Kriegsmarine, die dann auch durchweg alle Titel errang. Von unseren NSRL.-Gemeinschaften waren Kriegsmarinewerft und Mtv. Jahn am stärksten vertreten.

H. Heinrich (Kriegsmarine) Fünfkampfmeister

Mit der ersten Uebung für den Fünfkampf, dem 100-Meter-Lauf, wurden die Abendkämpfe eingeleitet. Durch seine in allen Wettbewerben guten Leistungen, 100 und 400 Meter, Hoch- und Weitsprung und Kugelstoßen, mit insgesamt 3117 Punkten gewann H. Heinrich den Fünfkampf mit gutem Vorsprung vor Boß, M.-Fla.-A., der 2746 Punkte erreichte. Den 100-Meter-Lauf gewann Tjardes (TuS. Adler) in 11,6 Sekunden. Zu nennen ist noch die Leistung Horlichs (Kriegsmarinewerft) beim Kugelstoßen, 12,85 Meter, und Heinrichs Leistung beim Weitsprung, 6,27 Meter.

Hans Friedrich unangefochten

Am zweiten Tag gab es bei bestem, aber etwas warmem Wetter schöne Kämpfe und gute Leistungen. Ohne große Gegner lief H. Friedrich (Kriegsmarine) seine 1500 Meter in 4,08,7 sicher nach Hause. Ebenso sicher gewann Friedrich auch die 5000 Meter in 15:30, der zweite gebrauchte 17:07,1. Aeußerst spannend verlief der Kampf der „Alten Herren". Beim Weitsprung kamen hier Boß (Kriegsmarine) und Gieske (Jahn) auf 5,96 und 5,81 Meter. Ueberboten wurden die Vorjahrsleistungen beim Diskus und Hammerwerfen, beide Male durch Malzahn (Pol.-SpV.) mit 34,67 Meter und Hammerwurf 37,95 Meter. Ebenfalls im Speerwerfen wurde der Vorjahrsmeister durch Heinrich (Kriegsmarine) durch einen Wurf von 47,20 Meter abgelöst. Mit 2:11,3 Minuten brachte der Jahner Schönichen die 800 Meter an sich. Bei den Frauenwettbewerben holten sich Frau Damzog und ihre Schwester J. Nilson die 100 und 200 Meter.

Ergebnisse:

Weitsprung: 1. Heinrich, Kriegsmarine, 6,27 m; 2. Hamjediers, Kriegsmarinewerft, 6,09 m; 3. Pätzel, Kriegsmarine, 5,96 m.

10 000 m: 1. Behn, Pol.-SpV., 37,07,5 Min.; 2. Liebing, TuS. Adler, 38,51,6 Min.; 3. Bornhold, MFlaA. 272, 39,47,4 Min.

Weitsprung (Frauen): 1. Damzog (Nilsson), MTV. Jahn, 4,86 m; 2. Nilsson, J. (MTV. Jahn), 4,64 m; 3. Pätzel, Vorwärts, 4,20 m.

200 m (Frauen): 1. Damzog (Nilsson), (MTV. Jahn), 28,7 Sek.; 2. Nilsson, J. (Jahn), 28,9 Sek.

400 m: 1. Hoyer, Kriegsmarine, 55,2 Sek.; 2. Schönichen, MTV. Jahn, 55,8 Sek.; 3. Kempermann, MFlaA., 56,1 Sek.

100 m: 1. Tjardes, TuS. Adler, 11,6 Sek.; 2. Roggenkamp, Kriegsmarine, 11,8 Sek.; 3. Schuchmann, BSG., 12,0 Sek.

Kugelstoßen (Männer): 1. Horlich, Kriegsmarinewerft, 12,85 m; 2. Franke, Kriegsmarine, 12,29 m; 3. Ruising, Kriegsmarine, 12,05 m.

3mal 1000 m: 1. MFlaA. 222 10,03,7 Minuten.

Hochsprung (Männer): 1. Ruising, Kriegsmarine, 1,68 m; 2. Tjardes, TuS. Adler, 1,58 m; 3. Protze, Kriegsmarine, 1,53 m.

1500-m-Lauf (Männer), Entscheidung: Friedrich Kriegsmarine, 4,08,7; Junga, BSG. Kriegsmarinewerft, 4:57,6; Lüer, BSG. Kriegsmarinewerft, 5:17,2.

200-m-Lauf (Männer), Entscheidung: Boß, Kriegsmarine, 24,8; Schuchmann, BSG. Kriegsmarinewerft, 25,4; Roggenkamp, Kriegsmarine, 25,5.

Weitsprung (Alte Herren), Entscheidung: Boß, Mar.-Flakabt., 5,96; Gieske, MTV. Jahn, 5,81; Krüselberg, MTV. Jahn, 5,30.

Dreisprung (Männer), Entscheidung: Schiwek, Mar.-Flakabt., 11,78; Schönichen, MTV. Jahn, 10,93; Gerdes, Kriegsmarinewerft, 10,90.

Speerwerfen (Männer), Entscheidung: Heinrich, Kriegsmarine, 47,20; Fritsche, Kriegsmarine, 44,10; Horlich, BSG. Kriegsmarinewerft, 40,60.

5000-m-Lauf (Männer), Entscheidung: Friedrich, Kriegsmarine, 15:30,0; Drexler, San.-Schule, 17:07,1; Prochnow, Stern-Schaar, 17:53,1.

Hochsprung (Frauen), Entscheidung: Nilsson, J., MTV. Jahn, 1,30; Reents, Postsportverein, 1,25; Pätzel, MTV. Jahn, 1,25.

Steinstoßen (Männer), Entscheidung: Kreck, Vorw., 8,30; Döbber, MTV. Jahn, 8,05; Ruising, Kriegsmarine, 7,95.

800-m-Lauf (Männer), Entscheidung: Schönichen, MTV. Jahn, 2:11,3; Utzmann, MFlaA., 2:18,5.

Kugelstoßen (Frauen), Entscheidung: Frau Pätzel, Vorwärts, 8,88; Jauß, Postsportverein, 8,68; Behrends, Postsportverein, 8,59.

100 m (Frauen), Entscheidung: Frau Damzog, Mtv. Jahn, 14,1; Nilsson, J., Jahn, 14,6.

100-m-Lauf (Alte Herren), Entscheidung: Boß, Mar.-Flakabt., 12,2; Gieske, Jahn, 12,3; Ebert, Vorwärts, 12,9 Sekunden.

Stabhochsprung (Männer), Entscheidung: Hitpaß, 2. MLA., 3,10; Heinrich, Kriegsmarine, 2,80.

Diskus (Männer), Entscheidung: Malzahn, Polizeisportverein, 34,67; Fritsche, Kriegsmarine, 34,42; Junghenn, Kriegsmarine, 33,97.

4mal-400-m-Staffel (Männer): 2. SStA. 3:52,0; MFlaA. 3:57,6; MFlaA. 3:57,8.

Kugelstoßen (Alte Herren), Entscheidung: Horlich, Kriegsmarinewerft, 11,81; Malzahn, Polizeisportverein, 11,61; Kreck, TV. Vorwärts, 11,47.

Fünfkampf (Männer), Entscheidung: Heinrich, Kriegsmarine, 3117 Punkte; Boß, MFlaA., 2746 Punkte; Döbber, MTV. Jahn, 2396 Punkte.

4mal-100-m-Lauf (Männer), Entscheidung: 2. SStA. 50,5 Sek.; BSG. Kriegsmarinewerft 50,7 Sek.; Mar.-Flakabt. 51,0 Sek.

Hammerwerfen (Männer), Entscheidung: Malzahn, Polizeisportverein, 37,95 m; Horlich, BSG. Kriegsmarinewerft, 33,80 m.

Kraftfahrabteilung Nordsee-Handballmeister

Harmonischer Verlauf des Endspiels um die Nordseemeisterschaft der Kriegsmarine im Handball — Glückstadt mit 12:2 (6:2) Toren geschlagen

Am Sonntagvormittag fand auf dem Platz der M. A. A. an der Gökerstraße das Endspiel um die Nordseemeisterschaft der Kriegsmarine im Handball statt. Der Bedeutung dieses Kampfes entsprechend war der Platz von einer solchen Zahl Sportanhänger umrahmt, wie wir sie wohl bei keinem Handballspiel erlebt haben. In einer kurzen Begrüßungsansprache wies der Stations- und Standortsportoffizier Kaptlt. Kreglinger auf Sinn und Zweck des Marinesportes hin, als das natürliche Mittel zur Erhaltung und Stärkung der Spannkraft, die nun mal einem jeden Soldaten eigen sind. Alsdann nahm das Spielgeschehen unter der Leitung des gut amtierenden Schiedsrichters Bliemeister seinen Anfang. Schon gleich kommt Glückstadt arg in Bedrängnis, jedoch das von Hartmann abgefeuerte Geschoß geht hart daneben.

Die ersten Minuten verlaufen voller Spannung, wer wird das erste Tor erzielen. Bulla im Tor, der Kraftfahrer, bekommt einige schwere Brocken auf die Kiste, die er mit Schneid und Bravour meistert. Doch die Kraftfahrer wollen es jetzt wissen, in genauem Abspiel läuft der Ball aus der Läuferreihe in den Sturm, der trickreiche Hasselbach erhält eine Vorlage, für Detlessen im Tor der Glückstädter unhaltbar hängt das Leder in den Maschen.

Immer mehr drehen die Kraftfahrer auf, in schnellen klaren Zügen kommt der Ball in den Angriff. Lansmann fackelt nicht lange und schon sitzt nach den ersten beiden Toren Nr. 3. Die Angriffe der Glückstädter bleiben in der sicheren Abwehr der Kraftfahrer stehen. Die Läuferreihe mit Strahl, Jürgens und Ehlsen zeigen ein genaues Aufbauspiel, ihre brauchbaren Vorlagen lassen den Sturm voll zur Entfaltung kommen. Mit einer solchen Vorlage zieht Fühlke unhaltbar davon, vergebens wirft Detlessen sich in die Schlußbahn, aber gegen einen solch plazierten Wurf gibt es keine Möglichkeit. Mit 4:0 liegen die Kraftfahrer vorne, plötzlich erwischt der halblinke von Glückstadt den Ball, mit seinen typischen Linkshandtäuschungen kommt er gut durch. Im Hechtsprung faustet Bulla noch das Geschoß, jedoch der Ball springt ins Netz. Im Gegenzuge setzt Tühlke einen Aufsetzer genau in die Ecke, den Detlessen nicht mehr halten kann. Mit allem Einsatz versuchen die Glückstädter aufzuschließen, bei einem ihrer stets gefährlichen Angriffe spielt sich der Halbrechte sehr schön frei und fast an der Schußgrenze knallt er das Leder für Bulla unhaltbar in die äußerste Torecke. Ein von Hartmann plaziert verwandelter Strafwurf stellt das Halbzeitergebnis von 6:2 Toren für die Kraftfahrer her.

Schon gleich zu Beginn der zweiten Hälfte sitzen die Kraftfahrer wieder im gegnerischen Strafraum, mit langem Flachschuß holt Hasselbeck den 7. Treffer für seine Mannschaft heraus. Das Spiel der Wilhelmshavener wird immer raumgreifender, von den schnellen Läufern der Kraftfahrer zermürbt, kann Glückstadt das Tempo nicht halten. In kurzen Abständen ziehen die Kraftfahrer durch Hartmann, Großmann und Hasselbeck auf 10:2 davon. Dann setzt Hartmann wieder eine seiner Bomben, die zum elften Tore einschlägt, restlos sind die Glückstädter geschlagen. Mit bewunderungswürdigem Eifer versuchen sie das Ergebnis günstiger zu gestalten, müssen aber trotzdem noch durch Hasselbeck den zwölften Treffer heimnehmen. Mit diesem Ergebnis hat sich die Kraftfahrabteilung Wilhelmshaven zum zweiten Male die Nordseemeisterschaft erkämpft.

Nach dem Spiel treten beide Mannschaften noch einmal geschlossen an. In launigen Worten überreicht der Stations- und Standortsportoffizier Kaptlt. Kreglinger der siegreichen Mannschaft eine Hitlerbüste als Wanderpreis. Er beglückwünscht den Kommandeur der Kraftfahrabteilung Korv.-Kapt. Ing. Illert, dessen persönliche Initiative die Mannschaft auf den hohen Leistungsstand gebracht hat, zu seiner siegreichen Mannschaft.

Gau und Provinz

Großes Bauprogramm in Varel. Die Stadt hat sich für die nach Beendigung des Krieges geplante lebhafte Wohnungsbautätigkeit hinreichend vorbereitet und eine Reihe großer Bauprogramme, die von den übergeordneten Behörden bereits genehmigt worden sind, in der Planung vollendet. Vorgesehen sind Kleinsiedlungen zwischen Mühlenstraße und Moorhauser Weg, wo zweigeschossige und eineinhalbgeschossige Bauten errichtet werden, ferner an der verlängerten Menckestraße, wo eine größere Zahl von zweigeschossigen Bauten ersteht, während zwischen Osterstraße und Tweehörnweg Kleinsiedlungen und größere Wohnungen gebaut werden sollen. Zwei größere Bauvorhaben befinden sich noch zwischen Franz-Seldte-Straße, Haferkampfstraße und Südender Leke. Ebenso haben die Reichsbahn und die Kriegsmarinewerft im Rahmen der Bauvorhaben den Plan gefaßt, umfangreiche Wohnungsbauten zu errichten.

Fruchtbares Boslapp. Der Siedler Scherf, Hunrichstraße 56, erntete unter anderem köstlichen Gemüse eine Rote Beete im stattlichen Gewicht von 4½ Pfund.

Sport der Kriegsmarine

Spannende Kämpfe beim Marineballturnier

Das am letzten Wochenende abgebrochene Marineballturnier wurde am Sonnabendmorgen ausgetragen. Sechs Mannschaften waren angetreten, die sich bei dem herrlichen Sonnenwetter auf dem Marinesportplatz prächtige Kämpfe lieferten. Von der Marinesanitätsschule wurden allein drei Mannschaften gestellt. Schon das erste Spiel brachte die beiden spielstärksten Mannschaften zusammen, die Stam-Mannschaft der Sanitätsschule und Afk. Mit ganzem Einsatz wurde hier um den Sieg gekämpft und abwechselnd lagen die Gegner in Führung. Mit einem Punkt Unterschied war die Sanitätsschule glücklicher Sieger. Die Stamm-Mannschaft der Sanitätsschule ging dann auch als Sieger aus dem Turnier hervor, trotzdem das Spiel gegen eine Mannschaft der MFlaA. mit 2 Punkten verlorenging, aber das Punktverhältnis gab den Ausschlag.

BSG. Kriegsmarinewerft

Hohe Siege der BSG. in Jever — Jever 1 gegen BSG. 1 1:8 (1:3)

Die Betriebssportgemeinschaft der Kriegsmarinewerft hatte zum fälligen Punktspiel mit der 1. Wettkampfmannschaft in Jever anzutreten. Nach den letzten Spielen der Flieger und ohne Wagner und Engel hatte man wenig Hoffnung auf einen Sieg. Aber unerwartet hoch wurden die Jeveraner geschlagen.

Damit steht nun die Betriebssportgemeinschaft nach zehn Spielen ungeschlagen mit 20:0 Punkten und 55:10 Toren an erster Stelle. Dieses war ein schöner Abschluß der Punktspiele, worauf die BSG.er stolz sein dürfen.

Jever 2 — BSG. 2 3:7 (1:3)

Vorher spielten die beiderseitigen 2. Mannschaften. Auch hier gab es einen hohen Sieg der Betriebssportler.

Tabellenstand der Bezirksklasse am 4. August

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
BSG.	10	10	0	0	55:10	20:0
Adler	9	7	0	2	30:14	14:4
Frisia	9	4	0	5	18:29	8:10
Jever	8	3	1	4	25:24	7:9
Varel	8	1	1	6	15:26	3:13
Frischauf	8	0	0	8	6:46	0:16

Deutschlands Leichtathleten siegten im „Kampf der Freundschaft" mit Italien

Der in der Stuttgarter Adolf Hitler-Kampfbahn ausgetragene „Kampf der Freundschaft" zwischen den Leichtathleten Deutschlands und Italiens endete mit einem sicheren Siege der Deutschen mit 104:74 Punkten. Größten Anteil an diesem Erfolge hatte der Dresdner Harbig, der nach seinem Siege über 400 Meter am Vortage gegen den Italiener Lanzi auch über 800 Meter vor Lanzi erfolgreich war und außerdem noch in der deutschen Staffel über 4 Mal 400 Meter mitwirkte. Der Dresdner konnte dabei als Schlußmann nach einer Gesamtzeit von 3.12,0 Minuten als Erster das Zielband mit 8/10 Sekunden Vorsprung vor dem gleichfalls als Schlußmann laufenden Lanzi erreichen.

Bekleidung für alle Sportarten immer richtig bei **Lübben**

Landesbibliothek Oldenburg

Das Seegefecht bei Trinidad

Erfolgreicher deutscher Handelskrieg auf den Ozeanen

Von unserer Berliner Schriftleitung

In den letzten Wochen hat der deutsche Wehrmachtsbericht mehrfach von der erfolgreichen Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe in überseeischen Gewässern gemeldet. Gleich nach Kriegsausbruch hat es sich gezeigt, daß die Handelsschiffahrt jenes Englands, das uns blockieren wollte, auch draußen auf den Ozeanen nicht sicher ist. Die britische Admiralität war genötigt, starke Seestreitkräfte in Uebersee zu lassen und ihre Konvois sehr weit auszudehnen. So wurde das erfolgreiche Wirken der deutschen Überseeboote in der Nähe der britischen Inseln durch die Betätigung deutscher Unterwasserkriegsschiffe auf den Ozeanen kraftvoll ergänzt.

Es ist nicht die Aufgabe von Handelszerstörern, feindliche Kriegsschiffe zum Gefecht zu stellen, sondern es entspricht ihrem Auftrag, möglichst lange im Verborgenen zu wirken, um die feindliche Handelsschiffahrt nachhaltig zu schädigen. Aber wenn ein deutsches Kriegsschiff, das im Handelskrieg in Uebersee eingesetzt ist, seinerseits von einem feindlichen Kriegsschiff gestellt wird, so greift es kräftig zu, um den Gegner möglichst abzuschütteln. Das ist in dem Seegefecht bei Trinidad gelungen, wo der britische Hilfskreuzer „Alcantara" von einem an Größe unterlegenen deutschen Handelszerstörer übel zugerichtet worden ist.

Der deutsche Hilskreuzer hat nach dem Seegefecht bei Trindad, wie das OKW. mitteilte, planmäßig seine Fahrt fortgesetzt, um seine Aufgaben weiter zu erfüllen. Dagegen mußte der britische Hilfskreuzer „Alcantara", ein Schiffsriese von 22 209 BRT. und 195 Meter Länge, den neutralen brasilianischen Hafen Rio de Janeiro aufsuchen, um seine schweren Beschädigungen zu reparieren. Aus den Mitteilungen der britischen Admiralität und den Nachrichten der brasilianischen Presse ergibt sich, daß es dem deutschen Hilfskreuzer gelang, gleich bei Beginn des Seegefechts seinen größeren englischen Gegner entscheidend zu treffen. Ein großes Loch in der Bordwand der „Alcantara" an Backbord zeugt nach den Bildern der brasilianischen Blätter von einem Treffer in die Maschinenanlage der „Alcantara". Der Schnelldampfer, der mit seinen Turbinen sonst 18 Seemeilen läuft, wurde durch diesen und weitere Treffer, die unter anderm einen der beiden Schornsteine wegrasierten, in der Geschwindigkeit stark herabgesetzt. Anscheinend sind auch Unterwassertreffer auf der „Alcantara zu verzeichnen, da der britische Hilfskreuzer beim Einlaufen in Rio de Janeiro Schlagseite aufwies. Das deutsche Kriegsschiff aber verschwand, wie die britische Admiralität bekanntgab, in einer Nebelwand. Sehr zum Leidwesen Churchills, der die deutschen Kriegsschiffe in Ueersee fast ebenso wie die U-Boote totgesagt hat.

So hat das deutsche Volk ein kräftiges Lebenszeichen von den Taten deutscher Krieg.schiffe in Uebersee erhalten, über die aus Gründen der notwendigen Geheimhaltung während des Krieges so wenig gesagt werden kann. Es war sehr zu begrüßen, daß in den letzten Monaten verschiedentlich von den Erfolgen dieser Handelszerstörer auf den Ozeanen berichtet werden konnte, die sich den Leistungen von Kreuzern und Hilfskreuzern wie „Emden", „Karlsruhe", „Möwe" und „Wolf" während des Weltkrieges würdig an die Seite stellen. Der OKW.-Bericht verzeichnete vor kurzem die Vernichtung von 18 500 BRT. und später von 30 000 BRT. an feindlichem Handelsschiffsraum durch unsere Kriegsschiffe in Uebersee. Die britische Admiratität mußte erst in diesen Wochen zugeben, daß die Dampfer „Davisian" (6400 BRT.) und „King John" (5200 BRT.) im Atlantik einem deutschen Handelszerstörer zum Opfer gefallen sind. Außerdem mußten die Engländer eingestehen, daß die von deutschen Kriegsschiffen gelegten Minensperren am Kap der Guten Hoffnung und an anderen Stellen gute Erfolge zu verzeichnen hatten. Gerade in dieser Zeit, in der sich die Schlinge um die britische Insel immer mehr zusammenzieht, ist das Wirken deutscher Handelsstörer in Uebersee den Briten besonders unangenehm.

Ferner sei daran erinnert, daß es den deutschen Kriegsschiffen in Uebersee möglich gewesen ist, mehrere wertvolle Handelsschiffe mit Ladungen für England als Prisen in deutsche Häfen zu senden. Daran zeigt sich, daß die neue strategische Stellung Deutschlands, die nicht mehr von Sylt und Borkum, sondern vom Nordkap und von der Südecke der Biscaya begrenzt wird, sich auf die gesamte deutsche Seekriegführung sehr günstig auswirkt. Sie kommt nicht nur unseren U-Booten, Schnellbooten und Fliegern zugute, die jetzt sehr kurze Anmarschwege nach England haben, sondern verbessert auch die Aussichten der ozeanischen Kriegführung. Unsere U-Boote können weit in den Atlantik hinausgreifen, während sich der englische Seeverkehr durch die deutsche Waffenwirkung im Kanal und durch die Beschädigung wichtiger britischer Häfen immer mehr auf bestimmten Fahrstraßen zusammenballt. Der britische Staatssekretär Amery hat zwar dieser Tage gemeint, daß die Erweiterung der deutschen Küstenstellung um Tausende von Kilometer am freien Atlantik — einen Nachteil für Deutchland darstelle. Aber dieser Weltkriegspolitiker, der schon damals mit Churchill zusammenwirkte, macht sich selbst etwas vor, wenn er solchen Unsinn verzapft. Die deutsche Reichskriegsflagge weht am Atlantik, und das ist für England ein geradezu entscheidender Nachteil. Sie weht aber auch weit draußen im Atlantik. Das hat die „Alcantara" bei Trinidad zu spüren bekommen.

Den deutschen Kriegsschiffen in überseeischen Gewässern aber wünscht das deutsche Volk weiter gute Fahrt und große Erfolge. Die Männer, die auf diesen Schiffen fern der Heimat kämpfen, tragen zu ihrem Teil in hohem Maße zu dem Siege bei, den Deutschland und Italien über das plutokratische England erringen werden. E. Glodschey.

Auf dem Wrack des Kreuzers „Effingham"

(PK.) Acht Seemeilen westlich von Bodö auf 67 Grad 16,6 Nord und 14 Grad 3,5 Ost liegt das Wrack des englischen Leichten Kreuzers „Effingham", der, von deutschen Bombenflugzeugen gejagt, sich in die Schären verkroch und dort auf Grund gesetzt wurde.

Auf der Heimfahrt von erfolgreicher Minensuche statteten wir ihm einen Besuch ab. Man mußte schon nahe herankommen, bevor man das Wrack ausmachen kann, dessen schwarzblauer Anstrich sich kaum von der dahinterliegenden Schäre abhebt, die gewissermaßen seinen Grabstein bildet.

Gekentert liegt das Kriegsschiff flach auf der Seite, in die Schornsteinöffnung schlägt das Wasser, der Mast liegt fast waagerecht, nur die Geschütze des achteren Doppelturmes sind in stummer Abwehr gen Himmel gereckt, und schräg aufwärts weisen die Doppelrohre des vorderen Turmes. Ein trauriger Anblick, dieses Wrack, doppelt trostlos wirkend in der stillen, kalten Einöde dieser regenverschleierten Schärenwelt, Symbol des einst so stolzen Albions.

Wir legen ab. Einsam, verloren und verlassen bleibt das Wrack zurück, das die Wellen langsam zerfressen. Kriegsberichter Dr. Lohmann.



Feiger englischer Bombenangriff auf die friedliche Altstadt von Hannover

In der Nacht zum 1. August war Hannover wieder das Ziel englischer Bombenflugzeuge, die die Reihe der Verbrechen der britischen Luftpiraten um ein weiteres vermehrten: Die eine der Maschinen warf zwei Bomben in den Südteil der dicht besiedelten Altstadt, die weder selbst militärisch wichtig noch militärischen Anlagen bzw. Fabriken der Rüstungsindustrie benachbart ist. Die eine der aus 5000 Meter Höhe abgeworfenen Bomben schweren Kalibers traf in nahezu senkrechtem Einfall den rückwärtigen Teil eines Wohngebäudes. Aufn. Scherl Bilderdienst

Ein Funkspruch traf ein: „Flieger in Seenot!"

In hoher Marschfahrt zur Rettung / Kameraden auf See

(PK.) Es ist ein scheußliches Wetter! In langen dünnen Fäden fällt unaufhörlich der Regen vom Himmel. Viele Tage waren wir draußen in See, haben immer wieder gesucht und geräumt. Die Arbeit auf einem R-Boot und auch auf den M-Booten und den Sperrbrechern reißt nicht ab. Meldung auf Meldung läuft ein: „Im Quadrat . . . . so und soviel Längen- und Breitengrad Treibminen gesichtet!" Am laufenden Band sozusagen! Aber nun haben wir doch mal einen Nachmittag und einen Abend Ruhe. Wir sitzen gemütlich in der kleinen Messe. Erinnerungen werden ausgetauscht und Erlebnisse lebendig wiedergegeben. Ein anständiger Topp Kaffee dampft auf der Back vor uns. Genießerisch ziehen wir an unseren Zigaretten. Gerade holt Ernst, die seemännische Nummer 2 an Bord, zu einer schon im Anfang nach Klabauter duftenden Rede aus, da wird die Tür aufgerissen. „In 10 Minuten seeklar!"

Verstümmelte Standortangabe

Zuerst Schweigen, dann ein ausgiebiges Palaver. „Was ist denn los?" Im Nu sind wir am Oberdeck. Die Maschinen springen an, die Maschinentelegraphen stehen bereits auf „Beide Maschinen Achtung!", „Maschinen klar" — „Boot seeklar" — „Leinen vorn und achtern los!" — „Leinen sind los!"

Und nun erfahren wir auch den Grund, warum man uns aus unserer Ruhe gerissen hat. Ein Funkspruch traf ein: „Flieger in Seenot!" — „SOS!" — Es gibt in der deutschen Kriegsmarine drei Signale, die alles andere zurücktreten lassen. „Klar Schiff zum Gefecht!" — „SOS!" und „Mann über Bord!" Uns hat der SOS-Ruf eines notgewasserten Fliegerkameraden erreicht. Nur verstümmelt erhielten wir die Standortangabe. Aber in hoher Marschfahrt auf ungefähre Position gelaufen!

Zum Regen gesellt sich jetzt außerhalb der schützenden Hafenmole eine lange schwere Atlantikdünung. Hoch jumpen die Boote aus dem Wasser, um gleich darauf wieder tief abzusacken. Mit starkem Gepolter stürzt sich unser Boot auf eine hoch anrollende Woge, sie scharf zerschneidend. Die Maschinen laufen „Beide zweimal alle Fahrt!"

Motorengeräusch an Backbord

Die Hecksee ist so stark, daß sie fast dauernd die niedrige Schanze überschwemmt. Die Boote laufen jetzt in Dwarslinie, um besser suchen zu können, denn wir müssen bald am Ziel sein. Brückenpersonal und auch Ausguck suchen mit den Gläsern die Kimme ab, um die treibenden Kameraden zu finden. Stunde um Stunde laufen wir auer, ohne etwas zu entdecken.

Da plötzlich „Motorengeräusch an Backbord!" Die Männer spritzen an die Kanonen. Da stürzen sie aus den Wolken — zwei Flieger! Bunte Sterne schießen empor: Erkennungssignal! — und da kommt die Antwort — Es sind deutsche Kameraden, die ebenfalls auf der Suche sind! Jetzt erkennen wir auch die Kreuze an den Tragflächen der Maschinen. Tief kreisen sie über uns. Die in Seenot befindlichen Flieger sind bereits in tollkühnem Manöver von wassernden Maschinen übernommen worden. Dank der Luftwaffe an die Kameraden der Kriegsmarine.

8 Stunden waren wir in See

Wir drehen ab, nehmen Kurs auf unseren Stützpunkt. Die Aufmerksamkeit darf nicht erlahmen. Dauernd besteht Fliegeralarm oder schnelle feindliche Einheiten sind in Anmarsch. Die Gewässer sind hier stark minenverseucht und die Sicht ist schlecht. Der Abend ist hereingebrochen. Dicsig und schwer zieht es im Osten auf! Doch — da ist schon die erste, dem Hafen weit vorgelagerte Ansteuerungsboje. Hart legt sich das Boot dem Druck des Ruders folgend, auf die Seite. Die See spült bis an die Brücke. Signale klettern an den Rahen empor, stehen im Winde steif wie Bretter an den Flaggleinen.

Wir passieren die Hafeneinfahrt, die Maschinen laufen halbe Fahrt. „Klar zum Manöver!" Mit Anlaufkurs machen wir an Steuerbordseite fest. Boot an Boot. 8 Stunden waren wir in See, dem SOS-Ruf folgend, um Kameraden der Fliegerwaffe Hilfe zu bringen. „Feuer aus!"

Diesmal ist es ein U-Boot

Langsam verpuffen die schweren Diesel. Das Maschinenpersonal kommt aus dem engen Niedergang an Deck. Oelig ihre Anzüge, ermüdet die Gesichter von der ununterbrochenen Anstrengung, aber mit eiserner Selbstverständlichkeit ihre Pflicht erfüllend.

Zwei Tage später ein ähnliches Ereignis. Diesmal ist es ein U-Boot, das weit draußen im Atlantik kreuzt und den Hafen anlaufen will. Wieder geht es — diesmal ist unser Boot allein — hinaus.

Schon nach einer knappen Stunde sichten wir „U . ." Von Feindfahrt kommt das Boot! Ueber 30 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums hat es auf den Grund des Meeres gesetzt. Wir führen unseren Kameraden von der U-Boot-Waffe sicher durch die Minensperren in das Hafenbecken. Wir sind glücklich im stolzen Bewußtsein unserer Pflichterfüllung.

Kriegsberichter Herbert Kühn

Ziel: Verschiebebahnhof westlich London

Englandflug trotz Regen, Sturm und Eis

Tag und Nacht sind unsere Bomber gegen England unterwegs. Bei jedem Wetter und wenn die Waschküche noch so toll sein sollte! Geht es doch gegen den Feind, den niederzuzwingen jeder deutsche Soldat brennt.

Heute ist Tagflug für die eingesetzte Staffel eines Bombengeschwaders. Unter tief dahinjagenden Wolkenbergen im schnittigen Bomber auf Englandkurs. Noch ist französischer Boden unter der Maschine. Laubwälder unterbrechen die Eintönigkeit der hügeligen Landschaft, die gegen den Kanal zu Flachland ablöst. Auf den Feldern arbeitet wieder der französische Bauer, die Ernte einzubringen.

Viel zu tief hängen die Wolken

Immer näher kommt das Flugzeug dem Kanal, einer Wetterscheide. Viel zu tief, tiefer als wünschenswert hängen die Wolken auch über dem Wasser. Nahe der französischen Küste in schneller Fahrt ein Schiff. Engländer oder Deutscher? Wahrscheinlich ein deutsches Schnellboot, das seine Patrouille fährt.

In rasendem Flug weiter gegen die Insel, die keine mehr ist. Die Küste dort drüben mit Flak bespickt. Unter den Wolken fliegen? Nein! Also hindurch, hinein in die Waschküche und darüber hinaus. Der Zeiger des Höhenmessers klettert nach oben. Bald schwebt das Flugzeug über dem endlos erscheinenden Wolkengebirge. Keine Sicht nach unten. Der Kurs nach den Instrumenten geflogen. Er stimmt genau. Ziel ein wichtiger Verschiebebahnhof westlich Londons.

Böen schütteln die Maschine

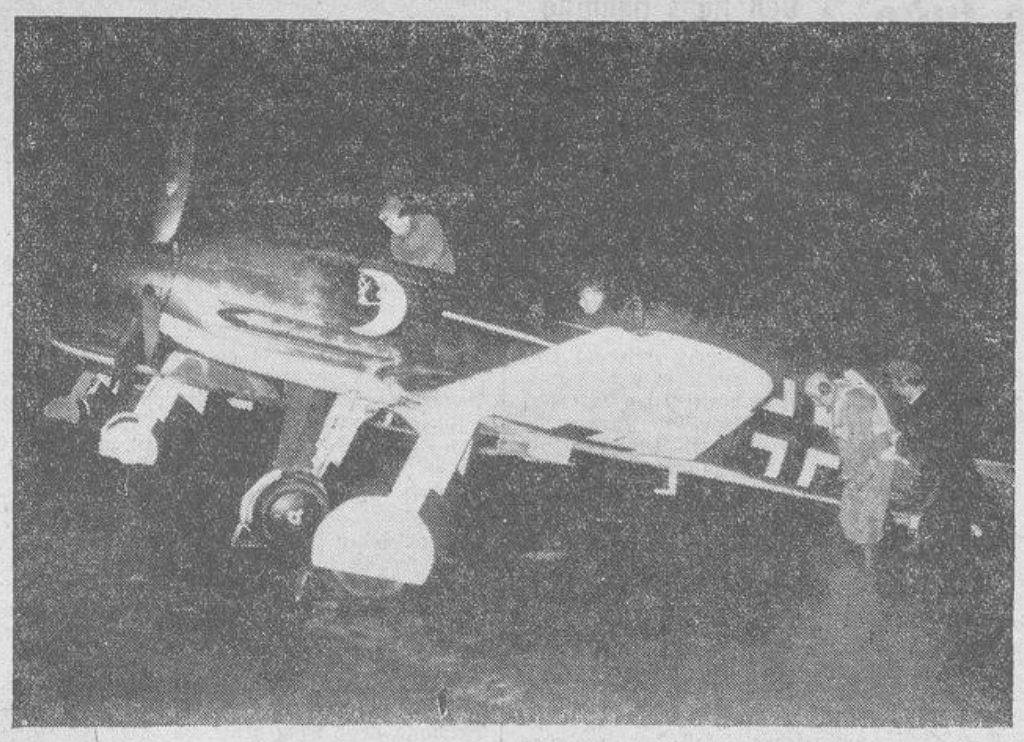
Langsam kommt vor der Maschine leichter Dunst auf. Leichte Schwaden huschen an der Kanzel vorbei und dann immer stärkere. Bis alles auch nach oben hin dicht wird. Eine zweite Wolkendecke, diese über der Maschine. Verflucht noch einmal. Umkehren? Nein, erstmal hinunter und ausgeschaut. Dichter Regen über englischem Land. Die untere Wolkendecke hin und wieder aufgerissen. Zurück in die obere Wolkenschicht. Böen schütteln das Flugzeug auf diesem Weg durch Macht nichts!

Droben wird es gefährlicher. Kaum, daß das Flugzeug in die milchige Brühe getaucht ist, gleich herrliche Eisblumen an den Fenstern. Dann nichts mehr zu sehen. Zentimeterdick haftet das Eis. Die Maschinengewehre sind mit einer dicken kristallen glänzenden Kruste überzogen. Die Winterkombination ist hier den Fliegern nicht unerträglich, im Gegenteil.

Das Eis löst sich

Wenige Minuten vor dem Ziel! Minuten, wielange können sie dauern, wo Gefahr für die Maschine droht. Langsam löst sich hier das Eis und sprüht in feinsten Tropfen ab. Es wird wieder heller. Noch die zweite Wolkenschicht durchstoßen. Da ist wieder England, das Ziel: in einiger Entfernung der Bahnhof. Die Sicht ist nicht klar. Ein Feld von Wolkenfetzen zwischen Maschine und Land. Von unten her blitzt Flak herauf. Glänzend liegen Strecke und Knotenpunkt im Visier. Nur Sekunden noch warten, dann heraus mit den Bomben!! Nur daß die erste gut gelegen, kann der Beobachter in der Bodenwanne noch sehen, dann zieht das Flugzeug schon wieder in die Höhe. Auch die anderen Bomben müssen gesessen haben. In Reihe auf dem Verschiebebahnhof.

Ob der Tommy es ahnte, daß deutsche Kampfflugzeuge auch bei solchem Wetter angreifen. Bestimmt nicht! Nun liegt die Maschine wieder auf Heimatkurs. Durch den Regen, Sturm . . . Kommt glücklich heim! Kriegsberichter Anton Dietz.



Nachtjäger gegen englische Bomber

Die deutschen Wehrmachtsberichte erwähnten in den letzten Wochen mehrfach den erfolgreichen Einsatz von Nachtjägern im Kampf gegen unter dem Schutze der Dunkelheit in das Reichsgebiet einfliegende feindliche Bomber. Unser Bild zeigt Nachtjäger vom Baumuster He. 113 der Heinkel-Werke. Es sind einmotorige, einsitzige Ganzmetallflugzeuge mit einer für erfolgreiche Aktionen im Dämmerlicht der Sommernacht bzw. bei Mondschein unerläßlichen außerordentlich hohen Geschwindigkeit und Wendigkeit. Ein besonders breites Fahrgestell gestattet gegebenenfalls auch auf wenig geeignetem Gelände sichere Landungen. Die Nachtjäger haben sich, wie unser Bild zeigt, ein auf ihren Einsatz besonders hinweisendes lustiges Staffelzeichen gewählt

Aufn. Scherl Bilderdienst

Landesbibliothek Oldenburg

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

24. Fortsetzung.

Parole ist Heimat, — auch für Hans Heinrich war die Stunde der Heimkehr gekommen. Noch nachträglich schämte er sich der törichten Sorgen um seine Zukunft. Hermann Martell hatte sie ihm doch großherzig für alle Zukunft zerstreut.

Parole ist Heimat, — das sollte auch sein Leitwort sein im alten Hause an der Niederstraße und in der neuen Fabrik. Zwei Jahre war er fortgewesen. Manchmal glaubte er allerdings, daß er nur eine längere Geschäftsreise unternommen hätte. Schon nach wenigen Tagen füllte er seinen Platz im vertrauten Getriebe wieder aus wie früher. Thienes strahlte, als der „staatse" Jong sich in militärisch straffer Haltung bei ihm zurückmeldete. Inderelst unterbrach sogar sein eifriges Hämmern.

Hermann Martell war froh, daß sein tüchtiger Reisender nun wieder auf die Tour gehen konnte, die ihm selbst doch schon recht beschwerlich wurde, obwohl sein fröhlicher Sinn ihm über manche Unbill hinweghalf.

Friedrich vertiefte sich noch mehr in seine Geschäftsbücher. Die Zahlen reihten sich fein ausgerichtet wie eine Kompanie Soldaten neben- und untereinander; nie brauchte er eine Buchung zu stornieren. Nie irrte er sich beim Zusammenzählen. Nie beanstandete ein Kunde eine Rechnung. Die Bilanz stimmte immer auf den ersten Hieb.

Frau Martell begrüßte den jungen Hausgenossen mit wortloser und selbstverständlicher Herzlichkeit. Ihr Mutterherz ahnte feinfühlig Möglichkeiten voraus. Wer weiß mehr um ein Kind als eine Mutter? Melanies leidenschaftliche Absage an den Zollrat verriet ihr genug. Das Mädchen war damals erst achtzehn Jahre alt. Mutter Martell war nicht betrübt, die Tochter wieder daheim zu wissen. Sie sprach offen mit ihrem Manne darüber und auch über ihre Ahnung, Melanie und Hans Heinrich könnten wohl einmal ein Paar werden.

„De Jong is mir lieber als de geschniegelte Oberzöllner. Dat wär kein Schwiegersohn für uns gewesen. Aber noch is et nicht soweit, Mutter, und wir wollen die Kinder sich selbst finden lassen. Nur keinen Kuppelpelz verdienen wollen! Wir dürfen nicht die alte Erfahrung vergessen, daß die echte Liebe sich ganz schlicht gibt ohne viel Drum und Dran."

Melanie und Hans Heinrich saßen einander am Schreibtisch gegenüber, ganz wie in jener Zeit der Abwehr gegen die Holländer. Er bedankte sich für die bunten Herbstblumen auf seinem Platz und drückte ihre Hand wohl ein wenig länger, als es sonst ziemlich war, selbst unter Hausgenossen. Ein Glück, daß Friedrich bei Meister Thienes im Wicklersaal beschäftigt war.

Das Mädchen wies seine Hand nicht zurück. Zum ersten Male seit langer Zeit wurde Hans Heinrich wieder so recht von Herzen froh. Doch was nutzt die heißeste Liebe, wenn die Courage zum Geständnis fehlt? Er glaubte ja nun zu wissen, woran er war. Es bedurfte wirklich nicht mehr langer Überlegung . . .

Ganz von selbst gingen sie des Morgens zusammen in die Fabrik und kehrten auch gemeinsam zum Mittagsmahl oder nach Geschäftsschluß in die Niederstraße zurück. Doch nie fand Hans Heinrich den Mut zum erlösenden Wort. Er schalt sich feige und nahm sich fest vor, morgen endlich — aber dabei blieb es.

Erst der Martinstag brachte die Entscheidung.

Wie so oft im Leben, kam sie auf einmal ganz überraschend. Hans Heinrich und Melanie gingen kinderselig an der Spitze des Fackelzuges. Der junge Mann schwelgte in Erinnerungen an das erste tiefere Erlebnis in der kleinen Stadt an der Grenze. Er vergaß den beschwerlichen Schritt über das Kattekopp-Pflaster. Gespannt lauschte er auf die abgerissenen Rhythmen der Musik, den immer noch nicht in taktvollen Einklang zu bringenden Singsang der Kinder.

So war es damals. So wird es immer sein am Martinstag am Niederrhein:

da siin he all de Kenger flöck,
o, wat en Freud'!

Eine merkwürdige Unrast überfiel ihn. Hier begann er vor Jahren den Wanderweg ins neue Leben, einsam noch und verlassen, getrieben vom Zwange zu lernen und zu formen, von kleinen Aufgaben und starker Pflicht. So wandert die Zeit!

Hans Heinrich vergißt ganz die Umwelt. Der russige Schein der Pechfackeln hinter ihm wirft zwei schräge Schatten neben zahlreichen kleineren von marschierenden Gestalten, die hin- und herwippen. Er weiß nicht mehr, daß neben ihm ein Mädchen schreitet, vielleicht von den gleichen grüblerischen Gedanken gequält wie er selbst. Er merkt nicht, wie der Unmarsch durch die Stadt sich seinem vorgeschriebnen Ende auf dem Schulhofe nähert, wie sich der Trippelschritt der Kinder beschleunigt in fröhlicher Erwartung auf eine graue Tüte mit Spekulatius, Möppches und Zöckerkes . . .

Die Spitze des Zuges schwenkte auf den Schulhof ein. Die Musik schwieg. Selbst die rastlose dicke Zimm hüllte sich mit einemmale in eine bemerkenswerte Ruhe, — Hans Heinrich stapfte weiter, immer geradeaus, obwohl sich der Weg bald in den novemberfeuchten Peschen verschmälern würde . . .

„Aber Junge," schmollte Melanie; sie schritt mit unbegreiflicher Langmut neben ihm her, und ihre Entrüstung war nicht ganz echt. „Du bist ja'n richtigen Kavalier von anno Toback — entführt ein Mädchen in den wilden Wald. Wir müssen doch heim! Ich muß dich enns op de Drapp bringe . . ."

Hans Heinrich fuhr traumverloren auf. In der hilflosen Schwäche seiner melancholischen Stimmung fand er nicht die Kraft zu einem lustigen Widerspruch oder einer sonst angemessenen Entgegnung. Er paßte sich vielmehr willenlos ihrem Beispiel an und machte gleichfalls kehrt.

„De Kochtopp duftet." Sie lachte mit einem kleinen spöttischen Achselzucken. Der Ton reizte ihn. Sie waren auf der Brückenstraße angelangt und näherten sich schon der neuen Fabrik. Hans Heinrich meinte, daß jetzt der richtige Augenblick gekommen sei, er faßte Mut — — —

Vor der Fabrik stand Friedrich, der bisher noch gearbeitet hatte, und prüfte sorgsam den Verschluß der Türe. Er schloß sich ihnen an. Seine Stimme klang gänzlich unbewegt: „Wer wirklich etwas zu verkünden weiß, der findet auch die Form dazu . . ."

Hans Heinrich antwortete nicht. Der Sinn der gänzlich unvermittelten Andeutung blieb ihm verborgen. Melanie dagegen dachte diesmal flinker als er. Sie konnte einen halblauten Ausruf nicht unterdrücken. „Bei dir qualmt's wohl, du willst uns wohl auf 'ne Schüppe kehren!? Behalt die abgestandne Weisheit eines kleinen Mannes gefälligst für dich, mein Lieber."

„Es ist in allen wichtigen Fragen besser, langsam zu pflügen als unregelmäßig", fuhr Friedrich gedehnt fort, gänzlich unberührt von dem derben Tadel, „es ist — —"

„Junge Pflüger sind mir lieber als gefährliche Greise", trumpfte Melanie auf. Sie hatte genug von der miesepetrigen Rederei des Bruders und war froh, daß sie endlich und just zur rechten Zeit auf der Niederstraße anlangten. In der Regenrinne klickerte das Wasser.

Friedrich öffnete die Haustür und ließ Melanie mit linkischer Höflichkeit den Vortritt. Schwer stolperte er nach ihr über die Schwelle. Mit gemachter Ruhe ging Melanie auf ihren Platz am Eßtisch, während Hans Heinrich es nun auf einmal sehr eilig hatte, als könne er die vorher verlorene Zeit dadurch wieder einholen.

„Du hast et ja so Druck wie de Pann on'n Fasselowend" (Fastnacht), empfing Elfriede ihn mit einer ganz außergewöhnlichen Aufmerksamkeit. Ab und zu mußte sie irgendeinen losen Streich vollführen.

„Spät kommt ihr", zitierte Hermann Martell mit leisem Vorwurf, fragte jedoch nicht weiter nach ihren Erlebnissen. Melanie errötete und schaute — ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit — verlegen auf ihren Teller. Endlich saß auch Friedrich auf seinem Stuhl.

„Ab dafür", erklärte Martell den „Fall" für erledigt. Er trug nicht lange nach. Aerger bei Tische liebte er noch weniger als sonst.

„En nett Pärken", neckte Elfriede voll sprühender Laune, offenbar geplagt von einem ihrer oft ziemlich abseitigen Einfälle.

Melanie war durch Friedrichs Bemerkung auf dem Heimweg schon ziemlich hellhörig geworden. Sie erinnerte sich nun deutlich daran, daß sie ihren Schwestern in dem gemeinsamen Jungmädchenstübchen ihr Erlebnis mit dem Zollrat unter vielen Tränen gestanden hatte. Das war nun schon anderthalb Jahre her. Sollte Elfriede nun —?

„'n seiner Fackelzug", fuhr die Spottdrossel fort, unbekümmert um die Wirkung ihrer Worte, „aber dat schönste war doch das Pärken vörweg — — stellt euch doch mal parat, und ziert euch nicht so — — —"

Erst jetzt bemerkte Hans Heinrich Melanies flammende Verlegenheit. Sie senkte den Kopf, ihre Schultern bebten. Sie sprang auf, warf mit lautem Gepolter den Stuhl um — weg war sie.

Fortsetzung folgt.

Erzählte Kleinigkeiten

Ein Alchimist Brendel aus London wandte sich eines Tages an Rubens und versuchte, ihn für seine Pläne zu gewinnen. Er versprach dem Meister eine hohe Gewinnbeteiligung, wenn dieser sich bereitfinde, ein Laboratorium zu bauen und die notwendigen Anschaffungen zu bezahlen.

„Sie kommen mit Ihrem Vorschlag leider etwas spät!", sagte Rubens lächelnd. „Inzwischen habe ich den Stein der Weisen mit Hilfe meines Pinsels längst gefunden!"

*

Wie so manches himmelstürmende Genie, stammte auch Johannes Brahms aus armseligen Verhältnissen. Er war schon früh gezwungen, Geld zu verdienen, um zum Lebensunterhalt der Eltern beizutragen. Bei Nacht und Nebel wurde der Kleine manchmal aus dem warmen Bett geholt, um irgendwo zu spielen. Ein Zeitgenosse berichtete darüber wie folgt:

„Eines Abends spät klopfte ein herrschaftlicher Diener an die Haustür des alten Brahms.

Man antwortet: „Wecker is doar?"

„Du, Hein, mak upp, Jehann schall speelen!"

„Wo denn?" — „Bi Schrödern uppn Burstah!"

„Wat gift et denn?" — „Twee Daler un duhn (betrunken)!"

Was half es, Johannes mußte aus dem warmen Bett heraus und spielen!

*

In einer Gesellschaft wurde dem alten Wrangel einmal der Dichter Gustav von Putlitz vorgestellt mit dem Hinzufügen, das sei der Verfasser des vielgelesenen Buches „Was sich der Wald erzählt".

Wrangel reichte dem Dichter die Hand und sagte:

„Freut mich sehr, Ihnen kennenzulernen! Sind Sie schon lange im Forstfach?"

*

Federmann und Mücke gehen spazieren. Es ist Sammeltag für das Rote Kreuz. Eine bildhübsche junge Krankenschwester steht da und klappert mit der Büchse. Federmann zieht ein paar Geldstücke aus der Tasche und geht auf die Schwester zu. „Was", fragt er, „was muß ich Ihnen geben, um einen winzig kleinen Kuß zu bekommen?"

Die junge Schwester lächelt, wendet sich zu Federmann und tuschert ihm etwas ins Ohr.

„Na?" fragt Mücke, „was hat sie gesagt?"

Federmann streicht sich mit der Hand über die Stirn, dann flüstert er: „Chloroform."

Pflicht / Erzählung von Walter Gottfried Klucke

Der junge Fliegerhauptmann war nach den unaufhörlichen Angriffen seiner Staffel in Flandern, als die Schlacht ihren Höhepunkt erreicht hatte, an Leib und Seele erschöpft auf sein Feldbett gesunken und schlief sofort ein. In den anschließenden Räumen schliefen die Kameraden seiner Staffel längst einen todesähnlichen Schlaf, während ihn die Berichterstattung beim Geschwaderchef noch aufgehalten hatte. Sein letzter Gedanke war, daß er vor Anbruch der Nacht ganz gewiß nicht aufstehen würde.

Kaum aber, daß er sich, wie es ihm schien, gestreckt hatte, berührte jemand seinen rechten Arm, und augenblicklich war er wieder wach. Das Licht hatte sich wenig geändert, und die Sonne war noch nicht untergegangen.

„Herr Hauptmann", sagte eine Stimme, „ein Befehl der Division!"

„Schön, lies vor, Peter!"

Der Gefreite, der an seinem Bett stand, riß den gelben Umschlag auf und hielt eine Kartenskizze in der Hand. Auf einem angehefteten Zettel standen nur wenige Worte, etwa des Inhalts, daß der Hauptmann sofort die führerlos gewordene Staffel eines ihm fremden Geschwaders zu übernehmen und unverzüglich zum Angriff auf die französische Hafenstadt D. anzusetzen habe. Nichts weiter! Ein Blick auf die Armbanduhr zeigte an, daß er weniger als vier Stunden geschlafen hatte.

„Gut", sagte er müde, „ist alles bereit?"

„Alles, Herr Hauptmann!" entgegnete der Gefreite.

In der gewohnten Alarmstimmung sprang der junge Offizier also vom Bett, nahm im Waschraum die kalte Dusche, trank, während er sich ankleidete, eine Tasse sehr heißen und besonders für ihn zubereiteten Kaffee und fuhr — sichtlich erfrischt — zum Flugplatz hinaus.

Der Adjutant begrüßte ihn und führte ihn zu den bereitstehenden Maschinen. Kaum, daß er die ihm fremden Gesichter der angetretenen Besatzung überflogen und den Auftrag kurz erläutert hatte — lange Reden lagen ihm ohnehin nicht —, gab er den Befehl, die Maschinen zu besteigen. Schon waren die Propeller angeworfen, als plötzlich der Adjutant quer vor die Maschinen lief und dem Staffelführer das Zeichen gab, noch nicht zu starten. Im gleichen Augenblick hielt ein Wagen dicht neben seiner Maschine. Ein Generalstäbler der Luftwaffe, den unser Hauptmann gleichfalls nicht kannte, den er nie gesehen hatte. Strahlenden Gesichts reichte er dem Bordfunker ein Telegramm, machte dem jungen Hauptmann von unten her vergnügte Zeichen, die dieser nicht verstand und trat zurück. Die Motoren donnerten. Die Maschinen liefen an, erhoben sich und entschwanden.

Der Bordfunker hatte seinem Staffelkapitän indessen das für diesen bestimmte Telegramm zugereicht, aber da es sich offenbar um eine Nachricht persönlicher Art handelte und eben jetzt keine Zeit zu verlieren war, hatte jener es in die Tasche geschoben und dachte erst wieder daran, als sie im Sturzflug über die englischen Schiffe herfielen. Es war seltsam, daß ihm die vergessene Nachricht von irgendwoher eben jetzt wieder einfiel, als die Sirenen seiner Bomber aufheulten und dicht unter ihnen hochaufschießende Rauchwolken die furchtbare Wirkung ihres Angriffs anzeigten. Er selbst war als erster wieder oben und gab nach kurzer Beobachtung des Schauplatzes das Zeichen zur Heimkehr.

Als sie sich auf halbem Wege dem Heimatflughafen näherten — die Nacht war längst hereingebrochen —, erinnerte sich der Hauptmann erneut des in seiner Tasche verborgenen Telegramms. Die linke Hand am Steuer, den Blick unablässig nach vorn gerichtet, zog er das gefaltete und wohlverschlossene Papier aus der Tasche und bedeutete dem Funker durch ein Zeichen und Gesten, es ihm vorzulesen. Dieser nahm die Depesche auch, sank aber, als er sie eben aufreißen wollte, von einer Kugel getroffen, nach vorn hinüber — Also Jäger! Die Sicht war mehr als schlecht, aber durch ein mit Leuchtzeichen befohlenes Manöver entzog die Staffel sich augenblicklich dem feindlichen Angriff, und wenig später landeten sie sämtlich auf dem heimatlichen Flugplatz.

Hier aber erwartete sie eine neue Ueberraschung. Einzelne feindliche Bomber waren gemeldet worden. Es hieß also, unverzüglich wieder aufzusteigen, um die Maschinen für den Augenblick der Gefahr noch in der Luft zu halten. Da aber in der Nähe eine startbereite Jagdmaschine stand, nahm der Staffelführer das am Boden liegende, immer noch ungelesene Telegramm wieder an sich, drückte dem gefallenen Kameraden die Augen zu und stieg in den Jäger um. Es war nur die Frage weniger Augenblicke, daß er startete und sich fast senkrecht gegen den Himmel erhob. Dann gab es einen kurzen Kampf mit einem viermotorigen englischen Flugboot, das waghalsig genug war, es mit dem Deutschen aufzunehmen.

Als es mit brennenden Tanks abstürzte, muß nun wohl ein umherfliegendes Eisenteil des in Brand geschossenen Gegners den Propeller des deutschen Jägers getroffen und beschädigt, den jähen Absturz des unermüdlich tapferen Offiziers herbeigeführt haben. Erst in der Nacht fanden die Kameraden die völlig zerstörte Maschine und in der todverkrampften Hand des jungen Hauptmanns das ungeöffnete Telegramm aus dem Führerhauptquartier.

Denn er hatte um der Pflicht willen keine Zeit gefunden, das zur Kenntnis zu nehmen, was die Welt schon viele Stunden vor seinem letzten Sieg erfahren hatte: daß sein Name im Wehrmachtsbericht genannt und der Führer ihn mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet hatte.

Der Landgraf und der Jude / Von Hans Henning Freiherr Grote

Seine Hochvermögen, der Landgraf Georg Georg Wilhelm von Hessen-Kassel, hatte seinen schwarzen Tag. Er saß mit zerknittertem Kummergesicht im Armstuhl und ließ ab und zu einen lauten Seufzer hören. Vor ihm auf dem Tischchen, dessen zierlich verschnörkelte Beine gar nicht zu dem dicken aufgedunsenen Leib des Mannes passen wollten, lagen Briefschaften, die der Landgraf erst eben geöffnet hatte. Es waren Nachrichten über die Fortschritte des Feldzuges, den Preußen und Oesterreich gemeinsam gegen das aufständische Frankreich führten, um es erneut mit einer Königskrone zu beglücken, die das französische Volk noch eben in den Staub getreten hatte.

Wenn man nun aber diese Bulletins etwas näher studierte, so war es nicht schwer zu erkennen, daß die Fortschritte, die man sich erhofft hatte, gar nichts anderes als gewaltige Rückschritte bedeuteten. Aus der Offensive der Verbündeten war schon eine richtige Retraite geworden, und die Franzosen hatten dies benutzt und standen um diese Stunde schon in Frankfurt am Main.

Die Seufzer des Herrn Landgrafen waren also an diesem Vormittage durchaus berechtigt, denn in der Einbildung ihrer Träger wackelten die Kronen in diesen Tagen auf vielen Köpfen in Deutschland, nicht nur auf denen des hessischen Landgrafen; schade nur, daß sie damit nicht heruntergefallen sind, denn das wäre nur zum Vorteil des Reiches gewesen. Den dicklichen Landgrafen Georg Wilhelm drückte noch dazu eine besondere Sorge. Just dieser Fürst ja ist es gewesen, der ganz ohne Gewissensbeschwerden die kräftigsten Männer seines Landes für einen Judaslohn an die Engländer verkaufte, die damals wie immer fremde Soldaten brauchten, um für Englands Wohl einen Krieg zu führen. Doch haben die armen verkauften Hessen zuletzt doch nicht verhindern können, daß Nordamerika sich von London frei machte. An ihrer Tapferkeit hat es nicht gelegen, hatten die englischen Seelenkäufer von den nur 400 000 Einwohnern Hessen-Kassels doch 20 000 der Allerkräftigsten über das Meer mitgenommen, nachdem sie sie vorher erst sorgfältig untersucht, Mann für Mann wie das liebe Fleischvieh an Armen und Beinen und Brust abgetastet hatten, ob sie auch recht tauglich waren.

Nun, das Ergehen der Engländer und seiner verkauften Landeskinder kümmerte den Landgrafen Georg Wilhelm freilich wenig. Desto mehr galt seine Sorge dem ungeheuren Vermögen, das er sich durch seinen Menschenschacher erworben hatte. Durch den Vormarsch der französischen Revolutionsarmee lief dieses ernstlich Gefahr, ihm verlorenzugehen, zumal er persönlich beschlossen, hatte, sich ein wenig mehr in das Innere Deutschlands zurückzuziehen. Was also tun?

Da war einer seiner Kammerherren auf eine Idee gekommen, die nach reiflicher Ueberlegung auch sofort in die Tat umgesetzt wurde. Nach Kenntnis dieses Herrn lebte in Frankfurt a. M. ein Handelsjude, der vor der Unzahl seiner schmutzigen Kumpane im Ghetto schon eine gewisse Freiheit genoß, denn er wußte gute Ratschläge zu geben und hörte sozusagen das Geld wachsen. Als einzigem Juden war es ihm z. B. erlaubt worden, am 14. Juli 1792 aus einem Dachfenster den Krönungszug des Kaisers Franz betrachten und bewundern zu können, des gleichen, der hernach die deutsche Kaiserkrone wieder niederlegte, weil Napoleon ihn darum bedrängte. Kein Zweifel, dieser Mann mußte etwas von Geschäften verstehen, denn die Frankfurter Rats- und Handelsherren begünstigten ihn gewiß nicht umsonst.

Es war ein angenehmer Zufall, daß gerade an diesem schwarzen Vormittag, der die schlechten Nachrichten von dem Vormarsch der Franzosen gebracht hatte, sich der Frankfurter Jude melden ließ. „Herein mit dem Kerl", befahl der Landgraf und winkte ungeduldig. Dann hob er den Kopf und blickte ein wenig verwundert auf den Eingetretenen, der sich jetzt im Reisehabit vor ihm tief verneigte. „Sieht nicht einmal so schlimm aus", meditierte der Landgraf bei sich, „trägt keinen Kaftan mehr und hat auch die schmutzigen Locken abrasiert. Aber Jud' bleibt doch Jud'."

Dennoch beschloß Georg Wilhelm nach seiner Art leutselig zu sein, war er es doch, der mit dem Frankfurter ins Geschäft kommen wollte. „Er hat sich ja fein und sauber gemacht", lachte er dröhnend und schlug sich dabei schallend auf die feisten Schenkel. „Hat Er schon von seinem Vater selig gelernt?"

„Mein Vater selig war ein Schacherjud'", sagte der Besucher demütig. „Vom Morgen bis zum Abend ist er mit seiner Frau und einem großen Sack dazu herumgegangen und hat gehandelt, gut gehandelt, denn was soll ich sagen, er hat mir ein schönes Stück Geld hinterlassen, und ich hab' dafür gesorgt, daß es nicht weniger geworden ist."

Da waren denn der Landgraf und der Jude schon mitten im schönen Geschäft, und als der Kammerherr, der gleiche, der den Juden aus Frankfurt hatte kommen lassen und dem der Besuch zu lange zu dauern schien, den Kopf zur Türe hereinstreckte, da hörte er gerade noch, wie der Jude sagte: „Zwanzig Perzent für jedes gemachte Verdienst, aber unter dem nicht." Und Georg Wilhelm, Landgraf und Seelenverkäufer, antwortete schnaufend: „Na, sei's drum, aber daß Er mir Glück hat mit seinen Kommissionen!"

„Werd' ich mich hüten, es mit einem so großmütigen Herren zu verderben", beteuerte der Jude mit funkelnden Augen, denn soeben war ihm das ganze Vermögen des Hessen anvertraut worden, und der Rausch der Zahlen, der vorhandenen und der von ihm noch zu bewegenden, hatte schon mit Macht von ihm Besitz ergriffen, „werd' ich mich hüten!" wiederholte er und verschwand eilig.

Nachdenklich blieb Georg Wilhelm zurück, aber er sollte sich umsonst Gedanken gemacht haben. Niemand zwar weiß heute, ob jener Frankfurter Jude wirklich nur immer bei seinen zwanzig Prozent geblieben ist. Fest steht nur, daß der Landgraf bei der Verwaltung seines Vermögens, das er dem Gerissenen anvertraute, dieses wohl verdoppelt und verdreifacht hat.

Amschel Rothschild aber — denn so hieß jener Jude — machte dabei für sich Millionen um Millionen aus englischem Judasgeld für die Judastat eines kleinen Fürsten. Das Haus Rothschild wuchs und wuchs; von Wien und Rom, von London und Paris regierte es das 19. Jahrhundert und bereitete die Versklavung der Welt vor. Da kam die deutsche Revolution des 20. Jahrhunderts und setzte ihm und seinen Trabanten den eisernen Wall entgegen.

Landesbibliothek Oldenburg